Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 4.50 zł, mit Zustellgeld 4.80 zł. Bei Postbezug monatl. 4.89 zł, vierteljährlich 14.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 zł. Danzig 3 G., Deutschland 2.50 RM. — **Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung ꝛc.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Fernruf Nr. 594 und 595.**

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr, Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.**

Nr. 266 — **Bromberg, Sonntag, den 19. November 1933** — **57. Jahrg.**

Mitteleuropa — ein Massierungspunkt der weltpolitischen Streitigkeiten.

Von Graf Stefan Bethlen, früherer ungarischer Ministerpräsident.

Nachdruck (auch mit Quellenangabe) verboten!

Weltpolitische Auseinandersetzungen gruppieren und massieren sich mit physischer Zwangsmäßigkeit um Erdstücke, deren Widerstandsfähigkeit durch inneres Chaos vermindert ist, auf Gebiete des politischen locus minoris resistentiae.

Nach der offiziellen Auffassung des Beharrens ist Zentraleuropa allerdings im Zustande beendeter politischer Organisation. Diese Organisation führt zurück auf französische diplomatische Kunst der Nachkriegszeit. Das so organisierte Gebiet ist nach dieser Initiative als Dependance des französischen Machtkreises gedacht.

Mitteleuropa — ein Tummelplatz der französischen Diplomatie.

Der Staatenvertrag der Kleinen Entente, der die drei Staaten dieser Verbindung aneinander knüpft und auch an Frankreich, bedeutet die Schaffung eines Tummelplatzes für die französische Politik in ihrer Stellungnahme gegenüber Deutschland und Italien. An diesem Umstand ändern jene naheliegenden Angaben, die Kleine Entente sei zur stärkeren diplomatischen und militärischen Kontrollierung Ungarns gebildet worden, gar nichts. Eine pazifierende Veränderung in dem Zustand der Desorganisiertheit, in dem sich das unmittelbar beteiligte Mitteleuropa befindet, wurde durch den Bund der Kleinen Entente allenfalls nicht erzielt. An den Fundamenten des Problems ist nichts geändert.

Betrachten wir sie!

Eine Reihe von aktenmäßigen Zeugenschaften über die Friedensschlüsse hat in den letzten vierzehn Jahren unparteiische Belege dafür geliefert, daß man zur Zeit des Abschlusses der Friedensverträge gerade in den entscheidenden Kreisen der Friedensschöpfer mit der politischen, historischen und wirtschaftlichen Rolle der österreichisch-ungarischen Monarchie und ihrer Völker nicht ganz im klaren war. Ich verweise auf die eben erscheinenden Memoiren Lloyd Georges, Harold Nicolsons und auch auf die Denkwürdigkeiten George Chemenceaus. Die Unorientiertheit ging vom Historischen und Wirtschaftlichen bis zu einfachsten geographischen Zusammenhängen und ethnographischen Zuständen. Vielleicht wäre bei richtiger Kenntnis der Rolle, die der österreichisch-ungarischen Monarchie auch im europäischen Mächtekonzert, nicht nur faktisch und machtpolitisch, sondern auch historisch, wirtschaftlich, geographisch fest umrissen zugefallen war, manches, was geschehen ist, zum Wohle aller Beteiligten ungetan geblieben.

Österreich-Ungarn auf dem Wege zum Föderativstaat.

Denn Österreich-Ungarn bildete schon vor dem Kriege eine Föderation seiner Völker, mag der föderative Gedanke in der Verfassung der Staaten der Monarchie auch noch nicht ausgesprochen gewesen sein. Die Nationalitätenidee ging in der österreichisch-ungarischen Monarchie den Weg der ständigen Evolution. Und dieser Entwicklungsgang erhielt gerade damals den tödlichen Schlag, als die Evolution der Nationalitätenfrage an dem Punkte war, daß ein beträchtlicher Teil der Völker der Monarchie, hinausschreitend über den Begriff der nationalen Minorität, in den Rechtskreis der nationalen Autonomie getreten wäre. Zu einer Zeit, da zum Beispiel in Österreich dieser Entwicklungsgang schon so weit gediehen war, daß das tschechische Volk nicht nur auf kulturellem Gebiete, sprachlich im Wege der autonomen Einrichtung, den Deutschen parallel gestellt, sondern durch die Föderisierung Österreichs auf tschechischem Gebiete gegenüber der dort lebenden deutschen Minorität ebenso souverän hätte wirken sollen, wie das österreichische Deutschtum in den Alpenländern gegenüber den anderssprachigen Minoritäten. Dieselbe Evolution war für die südslawischen Völker der Monarchie zu gewärtigen. Der Krieg hat den Gang dieser Evolution abgebrochen. Nun, diese Entwicklung hätte dazu geführt, daß die auf dem Gebiete der Monarchie lebenden kleinen Nationen auf friedlichem Wege in den Besitz der Vollheit ihrer nationalen Rechte gelangt wären, ohne daß dabei jene Werte verloren gegangen wären, die die Monarchie für die internationale Politik und Wirtschaftspolitik verwaltete. Das heißt, die Monarchie hätte bestehen bleiben können und der Evolutionsprozeß der Nationalitätenfrage hätte zu den Zielen geführt, die jetzt so oft zur Motivierung der unzulänglichen Friedensschlüsse zwar hervorgehoben, durch die Friedensschlüsse aber nicht erreicht worden sind.

Menschen auf verteilter Scholle.

Das Recht der Waffen hat entschieden.

Ohne Rücksicht auf jene Kräfte, die in dieser Evolution schon wirksam hervorgetreten waren, jedenfalls ohne Rücksicht auf das Verhältnis dieser Kräfte zueinander. Bei der Aufteilung der Gebiete wurden die Kraftverhältnisse jener Nationen, die bei der Aufteilung in Frage kommen, Kraftverhältnisse, die naturgemäß und bei normaler Entwicklung tatsächlich die territoriale Ausdehnung und Gestaltung der Staatsgebiete bestimmen, gänzlich außeracht gelassen. Die neu geschaffenen Grenzen bedeuten keine Anpassung an diese historisch gewordenen wirklichen Kraftverhältnisse der Bevölkerungen. Sie sind deshalb innerlich unhaltbar und damit Ursache des Unruhezustandes, der heute in Mitteleuropa besteht. Staatliche Territorien sind aber nicht tote Objekte, nicht Grundbuchnummern, die man in den Akten einfach umschreiben kann. Menschen leben darauf mit besonderen Eigenschaften, in Jahrhunderten vererbten Gewohnheiten, unmeßbaren seelischen Eingelaufenheiten. Mit der Verschiebung der Gebietsstücke wurden die Menschen darauf mit verschoben, in unzulängliche Lebensverhältnisse. Man hat das übersehen. Nun macht es sich immerfort geltend. Ohne eine Korrektur dieses innerlich ungerechtfertigt verschobenen Gebietsbildes kann also in Mitteleuropa eine normale Situation nicht geschaffen werden.

Die regulierende Zentralgewalt fehlt.

Durch die Friedensschlüsse wurde auch, die bis dahin wirksame historisch gewordene, gemeinsame Leitung der Völker dieses Gebietsstückes Europas aufgehoben. Sie war eine Garantie für den Friedenszustand im Lebensraume dieser Völker selbst, hielt sie auf dem Wege der Evolution und bannte gleichzeitig störende Einflüsse von außen. Dieses Zusammenleben unter einer gemeinsam führenden Gewalt bedeutete auch die Bindung und Ausgleichung des Rassenüberschwanges, damit die Stabilisierung eines verhältnismäßigen Ruhezustandes in diesen Gebieten.

Die Friedensverträge haben diese gemeinsame Zentralgewalt beseitigt.

Man hat bei der Schaffung der Friedensverträge übersehen, daß aus dem Staatenbilde der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie keinerlei imperialistische, hegemonistische Bestrebungen ausgestrahlt sind.

Die Monarchie war eine Stütze des Statusquo.

Die Monarchie sicherte hier der europäischen Politik einen stabilen, von Abenteuern freien Raum. Sie war mit den Angelegenheiten ihrer eigenen Völker vollauf beschäftigt, so notwendigerweise eine Garantie des Statusquo.

Wirtschaftlich bedeutete die österreichisch-ungarische Monarchie schon durch ihren großen Raum Lebensmöglichkeiten ihren Völkern. Wo heute wirtschaftlicher Kampf die kleinen Völker zerklüftete, hielt sie eine Kooperation aufrecht, wozu sie um so mehr befähigt war, weil die einzelnen Produktionszweige in ihren Grenzen gleichmäßig verteilt waren. Auch im Falle einer Weltkrise machte diese Autarkie die Völker der Monarchie vom Weltgeschehen gewissermaßen unabhängig.

Dafür, daß man bei den Friedensschlüssen auch über die funktionelle Bestimmtheit der einzelnen Völker der früheren Monarchie nicht im klaren gewesen ist, über Gewicht und kulturelle Eignung dieser Nationen, hat die Nachkriegszeit viele Beweise geliefert.

Doppelte Kampfreihen statt Frieden.

So kam es zur Aufteilung.

Die Kräfte, die hier in Mitteleuropa wirtschaftlichen und politischen Frieden gehalten, auch durch die automatische Bannung ausländischer Einflüsse jeden Anreiz für internationale Konflikte ausschlossen, unterlagen der neuzeitlichen Diaspora des Staatsvolkes. Heute unterwühlt dieses Gebiet doppelter Kampf. Der zwischen den kleinen Nationen und der, heute vielleicht noch verhüllte, unleugbare Kampf der Großstaaten um den Einfluß in diesem Weltstück.

Das Erbe Österreich-Ungarns ist noch nicht liquidiert.

Denn das Erbe der österreichisch-ungarischen Monarchie ist faktisch noch nicht liquidiert, auch nicht einmal das Erbe ihrer einstigen auslandspolitischen Tendenzen. Es ist nur zerklüftet. Macht die erste Kampfreihe, die zwischen den kleinen Nationen, diesen das Leben schwer — denn Kulturwerte und wirtschaftliche Werte gehen dabei täglich und zahllos zugrunde —, so kommt dem zweiten Kampfproblem, dem Wettstreit der großen Nationen um den Einfluß in Mitteleuropa, noch größere Bedeutung zu. So ist heute Mitteleuropa die Rolle des Vorkriegsbalkans zugefallen, des Balkans jener Zeit, da Rußland, Italien und die frühere Monarchie in stillem Wettstreit das Erbe der Türkei kontrollierten. Das Ergebnis war die heute historisch erhärtete Tatsache, daß schließlich aus den Balkankriegen der Weltkrieg hervorgebrochen ist.

Diese doppelte Kampfreihe, der Kampf zwischen den kleinen Nationen und die Gefahren eines Wettstreites der Großmächte um den Einfluß auf die Erbmasse der österreichisch-ungarischen Monarchie, bildet das Grundgerüst der Problemreihe: Zentraleuropa.

Die Krankenkasse baut 40 Proz. der deutschen Aerzte in Pommerellen ab!

In Thorn wurde sämtlichen deutschen Aerzten, in Bromberg der Hälfte gekündigt.

Wie wir bereits früher — um einer traurigen Pflicht Genüge zu tun — berichten mußten, haben die Krankenkassen in Bromberg, Thorn und an anderen Orten Pommerellens am 1. November einer großen Anzahl von deutschen Ärzten mitgeteilt, daß sie schon vom 5. November an auf Grund eines Vertrages zwischen Krankenkasse und Ärzteverband ihre Kassenpraxis einzustellen hätten. In Bromberg wurde dieses Schreiben erst am 3. November zugestellt, so daß die betroffenen Ärzte ihre Entlassung aus dem Samariterdienst an Kassenpatienten buchstäblich von heute auf morgen erhalten haben. Ein Verfahren, das weder üblich noch fair erscheint.

Es handelt sich nach unseren Informationen um folgende deutsche Ärzte:

1. in **Bromberg:** Sanitätsrat Dr. Bähr, Facharzt für Augenkrankheiten, Sanitätsrat Dr. Bader, Sanitätsrat Dr. Dietz, Dr. Gerdom und Dr. Stämmler, Facharzt für Chirurgie.
2. in **Thorn:** Dr. Casper, Dr. A. van Hüllen, Facharzt für Chirurgie, leitender Arzt der chirurgischen Abteilung des Diakonissenhauses, Dr. E. van Hüllen, leitender Arzt der inneren Abteilung des Diakonissenhauses.
3. im **übrigen Pommerellen:** Dr. Großfuß-Culmsee, Dr. Kaschel-Kölln, Dr. Krebs-Vandsburg, Dr. von Pokrzewinski-Czersk, Dr. Schlomka-Krokow und Dr. Studzinski-Waldau.

Wie uns inzwischen bekannt geworden ist, liegt diesen Entlassungen formal folgender Vorgang zugrunde: Auf Grund einer Novelle zum Gesetz über die Sozialversicherung sind alle Verträge der Krankenkassen mit den Ärzten bis zum 31. Oktober 1933 aufgehoben. Vom 1. November an verpflichtet ein neuer Vertrag zwischen den Kassen und dem Ärzteverband (Związek Lekarzy P. P. okr. Pom. stow. zap.), dessen Abschluß von einer Streichung von 15 Prozent der bisherigen Ärzte abhängig gemacht wurde. Dabei sollten zunächst diejenigen Ärzte abgebaut werden, die für die Kassenpraxis nicht geeignet erschienen. Die Krankenkasse hat eine Liste der „ungeeigneten" Ärzte dem Ärzteverband vorgelegt und den Abschluß des neuen Vertrages von dem Abbau gerade dieser Ärzte abhängig gemacht. Der Ärzteverband hat sich gefügt und die Angelegenheit — unter Protest — der Ärztekammer Posen-Pommerellen unterbreitet.

Soweit der Tatbestand für die Stadt Bromberg; in allen anderen Fällen dürften die Verhältnisse formal ähnlich liegen. Es soll nun heute nicht unsere Aufgabe sein, gegen die Novelle zum Gesetz über die Sozialversicherung und den von ihr vorgesehenen Ärzte-Abbau zu polemisieren, trotzdem wir deren Sinn nicht ohne weiteres begreifen. Durch diesen Abbau spart die Kasse nicht einen Groschen; sie beschränkt nur die freie Ärztewahl der Kassenkranken. Man sollte entweder das ganze Kassenwesen radikal umbauen (wie es auf dem Lande geschehen ist), oder man sollte das Prinzip der freien Ärztewahl in vollem Umfange beibehalten. Die hier beliebte Abbau-Methode gibt nur der Willkür Raum und muß zu Unzulänglichkeiten führen. Doch tragen wir den gegebenen Verhältnissen Rechnung und betrachten wir einmal die Vorschrift des fünfzehnprozentigen Abbaus nach den Grundsätzen des uns eingeborenen Gerechtigkeitsgefühls:

Es gibt im Bezirk Pommerellen, zu dem auch die immer noch in der Wojewodschaft Posen gelegene Stadt Bromberg gehört, rund 400 Ärzte, darunter (nach Abzug der Militär- und Anstaltsärzte, sowie der schon früher kassenfreien Ärzte) hoch gerechnet 360 Kassenärzte. Davon bekennen sich 325 zum polnischen und nur 35 zum deutschen Volkstum.

Von diesen 35 deutschen Ärzten sind 14 abgebaut. Das sind nicht 15, sondern 40 Prozent! Wieviel polnischen Ärzten die Kassenpraxis genommen wurde, ist uns für den ganzen pommerellischen Bezirk nicht bekannt. In Bromberg hat man von 44 polnischen Kassenärzten nur zwei alte Herren entlassen, die nicht viel mehr leisten konnten. Das sind 4,5 Prozent! Dagegen wurde von den 10 deutschen Kassenärzten genau die Hälfte reduziert. Das sind 50 Prozent! Darunter befindet sich der einzige deutsche Chirurg, den man früher schon von seiner leitenden Stellung im Diakonissenhaus verdrängt hatte; darunter befindet sich der einzige deutsche Facharzt für Augenkranke, der schon zu preußischer Zeit unentgeltlich in einer polnischen Stiftung (dem St. Florianstift) die kranken Augen seiner polnischen Mitbürger behandelt hatte. Darunter sehen wir die Namen der auch bei der polnischen Bevölkerung beliebtesten Kassenärzte. Wenn es um Leben

und Gesundheit geht, hört der Streit der Nationen auf.

Und diese Ärzte sollen „ungeeignet" sein? Man hat den einen die mangelnde Kenntnis der polnischen Sprache vorgeworfen. Ganz zu Unrecht; denn sie können sich mit ihren polnischen Patienten sehr wohl verständigen. Wenn dieser Grund stichhaltig wäre, dann würden die polnischen Kranken ausbleiben, vor allem diejenigen, die kein Wort deutsch verstehen. Sie bleiben aber nicht aus und strafen damit die Begründung der Kasse Lügen. Das polnische Volk ist genau so mündig wie das deutsche, und

die Krankenkasse hat sich um die (durchaus genügenden) Sprachkenntnisse erfahrener Ärzte nicht einen Deut zu kümmern. Sie ist eine soziale, keine politische Einrichtung.

Einem anderen Arzt legt man mangelnde Leistungsfähigkeit zur Last, trotzdem er anerkanntermaßen tüchtig ist und, abgesehen von Urlaubszeiten, niemals seine Praxis versäumt, ja dabei noch bis zuletzt seinen polnischen Kollegen vertreten hat. Einem dritten endlich wird zum Vorwurf gemacht, daß er die Bedingungen der Kasse nicht eingehalten habe. Wiederum ganz zu Unrecht; man hat ihn auch nicht ein einziges Mal verwarnt. **Und allen zusammen hat man nicht Gelegenheit gegeben, sich wegen dieser ebenso überraschenden wie unerhörten Beanstandungen zu verantworten! Wo bleibt da die Gerechtigkeit?**

Im Stadt- und Landkreis Thorn wurden sämtliche deutschen Kassenärzte entlassen. Nicht 15, sondern 100 Prozent! Darunter die beiden Ärzte am Diakonissenhaus. Nebenbei bemerkt: das Haus steht leer, weil die Krankenkasse bereits seit Jahren keine Kranken mehr überweist.

Die Tragödie des deutschen Johanniter-Krankenhauses in Vandsburg ist bekannt. Zuerst blieb die Kasse mit ihren Zahlungen im Rückstand. Dann wurde das Haus besetzt; danach entließ man Herrn Dr. Krebs, den langjährigen Arzt. Jetzt hat man ihm auch die Kassenpraxis genommen. Die beiden polnischen Kollegen am Ort haben sie behalten. Und dabei gibt es im Kreise Zempelburg nach der polnischen Volkszählung noch immer 40 Prozent Deutsche!

Wie sieht es sonst auf dem Lande aus?

Ein Beispiel: Man hat den Deutschen Dr. Studzinski in Waldau abgebaut. Die nächsten Kassenärzte wohnen 30 Kilometer weit entfernt in Bromberg. Was geschieht, wenn ein Kassenkranker — irgend ein Molkereigehilfe oder Chausseearbeiter —, in dringender Not ärztliche Hilfe bedarf? Was geschieht, wenn er nach Telephonschluß um 6 Uhr abends einen schweren Unfall erleidet? Weit und breit ist kein anderer Arzt, auch kein Pole, zu finden. Gewiß, der deutsche Doktor wird ihm immer zur Seite stehen, auch jetzt. Aber seine Liquidation kann er den Sternen befehlen. **Die Kasse rechnet bei der Einschätzung seines Pflichtgefühls und seines — Abbaus in gleicher Weise mit seinem Bekenntnis zur deutschen Nationalität.**

Wir leben, außenpolitisch gesehen, im Zeichen der deutsch-polnischen Verständigung. Wir haben den aufrichtigen Willen, diesem hohen Ziel nach besten Kräften zu dienen. Unsere Ärzte stehen dabei in vorderster Linie.

Unsere Ärzte wollen Krankheiten heilen, Wunden verbinden. Sie dienen mit Wissen und Liebe genau so der polnischen wie der deutschen Nation. Warum läßt man es zu, daß gerade gegenüber diesen Pionieren der Nächstenliebe die Liquidationspolitik fortgesetzt wird?

Manche der abgebauten Kassenärzte stehen tatsächlich vor dem Ruin. **Insgesamt dürften dem Einkommen des deutschen Volkstums in Polen durch den oben beklagten 40prozentigen Abbau unserer Ärzte jährlich mehr als 75 000 Zloty verloren gehen. Das ist auf keiner Seite ein Gewinn; das bedeutet für beide Seiten einen Ausfall, ein Minus. Und dabei stehen wir Deutschen bei der Erfüllung unserer staatsbürgerlichen Pflichten gewiß nicht hinter dem Mehrheitsvolk zurück.**

Man sucht nach besseren Gründen, als sie der klare Augenschein verrät. Auch jeder gutgesinnte Pole sucht danach: „Es wird sich wohl um Repressalien handeln bei diesem Abbau der 40 Prozent. Da hat man doch vor einigen Monaten in der polnischen Presse gelesen, daß einem polnischen Arzt in Oppeln die Krankenkasse entzogen wurde, nur weil er stellvertretender Vorsitzender des polnisch-katholischen Schulvereins in Schlesien. Da könnt ihr euch nicht wundern . . ." —

Vortrefflich, lieber Freund, daß Sie all Ihre Bedenken offenbaren! Der Fall ist auch uns bekannt. Als wir die polnischen Presseberichte darüber lasen, dachten wir schon, es handle sich um eine Repressalie wegen der vielen Entlassungen deutscher Knappschaftsärzte im polnischen Schlesien. Jede Reprssalie ist verwerflich, auf beiden Seiten der Grenze.

Wir müssen auf allen Gebieten den Verzicht auf die Gewalt erklären. So will es Pilsudski, so will es Hitler. Die Kassen haben ganz einfach zu gehorchen.

Aber der Fall liegt ganz anders, allen Hetzblättern zum Trotz, die sich beschämender Weise noch immer nicht zu einem Widerruf bequemt haben: Besagter polnischer Arzt in Oppeln — er hieß Dr. Kwoczek — war bei einer Arbeiter-Samariter-Kolonne tätig gewesen, der man kommunistische Umtriebe nachsagte. Er verlor deshalb nach einer allgemeinen Anweisung — lediglich wegen der kommunistischen Einstellung — die Kassenpraxis. Als aber das Arbeitsministerium festgestellt hatte, daß die Arbeiter-Samariter-Kolonne nicht als rein kommunistisch anzusprechen sei, **vor allem aber, weil man festgestellt hatte, daß Herr Dr. Kwoczek der polnischen Minderheit angehört,** wurde er wieder zur kassenärztlichen Praxis zugelassen. Es hatte keine Repressalie für die Entlassung der vielen Knappschafts-Ärzte in Ost-Oberschlesien gegeben; aber es gab auch keinen Grund für irgendwelche Repressalien gegenüber den deutschen Ärzten in Polen, die in Oppeln übrigens nichts zu melden haben. Wir Wilden sind ganz stolz auf solche Disziplin!" —

Wir verwünschen beide die Lüge und alle Hetzapostel dazu. Wir gehen mit Lipski in die Reichskanzlei und mit Moltke zu Beck.

Wir freuen uns auch über den Protest des Ärzteverbandes bei der Ärztekammer in Posen. Wir wünschen nichts sehnlicher, als daß aus den 40 Prozent wieder 15 Prozent werden möchten, wie das Gesetz es befahl. Dann verlieren von den 35 deutschen Ärzten nicht 14, sondern nur 5 ihre Kassenpraxis. Auch das ist bitter und würde noch immer nicht den Grundsätzen einer wahrhaften Gleichberechtigung entsprechen. Wenn man die bisherigen ungeheuren Verluste des Deutschtums in Polen an Volk und Ärzten bedenkt, wenn man ferner in Rechnung stellt, daß es unter den verbliebenen polnischen Kassenärzten viele Doppelverdiener gibt, die noch aus anderen öffentlichen Mitteln ihren Lebensunterhalt beziehen, als da sind: Eisenbahnkasse, Armenarztstellen, Schularztverpflichtung, Arztstelle für Staatsbeamte, Nachtdienst auf der Feuerwache, Militärarzt-Pension usw. Ganz sporadisch entdecken wir einmal einen deutschen Armenarzt; alle anderen Nebenbezüge fallen der anderen Seite zu. Nur bei den Beitragszahlungen und Steuern, von denen der ganze Segen kommt, da sind wir wieder gleichverpflichtet. Auf solche Weise geht es uns im Endeffekt genau so wie den Krankenkassen: wir kommen niemals zu einem gesunden Gleichgewicht und Rechnungswesen. **Im übrigen wollen wir uns ungern mit jenen allgemein unbeliebten Instituten vergleichen. Unsere Ärzte stehen in einem weit besseren Ruf. Sie sind auch leistungsfähiger als die Kassen, die ihnen den Laufpaß geben. Die einen betreiben den Abbau, die anderen fordern den Aufbau. Und also unterscheiden sich die positiven von den negativen Kräften.**

patiens.

Einigung Roosevelt — Litwinow.

Paris, 18. November.

Die Blätter melden aus Washington, daß es im Laufe der Beratungen, die in der Nacht zum Freitag zwischen dem Außenkommissar Litwinow und dem Präsidenten Roosevelt stattgefunden haben, grundsätzlich zu einer Verständigung in den strittigen Fragen gekommen ist. Die Verständigung betrifft Probleme des Schutzes der Religionsausübung, der Propaganda, sowie der Handelsbeziehungen zwischen den beiden Staaten. Die Sowjetregierung erklärt sich, nachdem sie auf den zuvor eingenommenen Standpunkt verzichtet hat, bereit, in eine Diskussion über die Schuldenfrage einzutreten, und hat grundsätzlich die anderen amerikanischen Vorbedingungen akzeptiert. Litwinow und Roosevelt besprachen außerdem die Frage der Organisation der sowjetrussisch-japanischen Beziehungen.

Im Zusammenhange mit dieser Meldung berichtet die Havas-Agentur aus Washington, daß die frühere Russische Botschaft in Washington, die seit der Zeit des Sturzes der Kerenski-Regierung aufgehoben ist, von der Polizei streng bewacht werde. Jetzt wurde das Archiv der Botschaft geöffnet, und amerikanische Soldaten nahmen auf drei Wagen alle Akten mit, die durch den Sowjetvertreter und Beamte des Staatsdepartements geprüft werden sollten. Es wird angenommen, daß es sich um Dokumente handelt, die über die russischen Schulden Aufschlüsse geben könnten.

Wie aus gut unterrichteter Quelle bekannt wird, sind Präsident Roosevelt und der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer Vereinbarung beschäftigt, welche die einzelnen Bedingungen enthalten soll, unter denen die

Anerkennung der Sowjet-Union durch die Vereinigten Staaten

erfolgen wird. Noch im Laufe des heutigen Tages dürfte eine amtliche Ankündigung über die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Sowjetrußland erfolgen.

*

Die Vereinigten Staaten hoffen auf eine starke Ausfuhr nach Rußland

Washington, 18. November. (Eigene Drahtmeldung.) In der Umgebung Roosevelts hofft man, daß die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion zu einer Ausfuhr amerikanischer Waren nach Rußland im Werte von etwa 350 Millionen Dollar im Laufe des kommenden Jahres führen werde. Ein großer Teil dieser Ausfuhr werde wahrscheinlich durch amerikanische Regierungskredite finanziert werden. Die Hauptnachfrage werde nach amerikanischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Maschinen bestehen.

Dem gegenüber erklärte Landwirtschaftsminister Wallace, daß er die Möglichkeit des Verkaufs einer großen Menge Baumwolle und Vieh durch die Vereinigten Staaten an die Sowjetunion skeptisch betrachte, es sei denn, daß der Zolltarif der Vereinigten Staaten herabgesetzt werden würde, da sonst die Sowjets nichts kaufen könnten. Der Minister stellte auch in Abrede, daß Verhandlungen über die Gewährung einer Anleihe an die Sowjetunion im Gange seien.

*

Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen

Moskau, 18. November. (PAT) Gestern spät abend wurde den Auslandskorrespondenten eine Erklärung zur Verfügung gestellt, welche die Schreiben enthält, die zwischen dem Präsidenten Roosevelt und dem sowjetrussischen Außenkommissar Litwinow ausgetauscht wurden. **Danach sollen die diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion wieder aufgenommen und zwischen den beiden Staaten Botschafter ausgetauscht werden.** Zum Botschafter der Vereinigten Staaten in Moskau ist Bullit ausersehen; als sowjetrussischer Botschafter in den Vereinigten Staaten wird der Stellvertretende Außenkommissar Sokolnikow genannt.

Befriedigung in Moskau.

Moskau, 18. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die „Iswiestja" schreiben, die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten sei ein **großer politischer und wirtschaftlicher Erfolg.** Trotz aller Schwierigkeiten sei es gelungen, eine Verständigung herbeizuführen und den Beweis zu erbringen, daß diese Freundschaft sich gegen kein anderes Land richte, sondern die Aufgabe habe, den Frieden zu wahren. **Bei der besonderen Lage im Fernen Osten gewinne dieser Schritt Litwinows eine außerordentliche politische Bedeutung.** Die Anerkennung der Sowjetunion durch Amerika werde sich auch auf die gesamte wirtschaftliche Lage auswirken. Amerika mit seinem großen Bestand an Industrie-Erzeugnissen und sonstigen Waren und Rußland mit seinem Bedürfnis nach diesen Erzeugnissen würden einen Weg finden, um eine Verständigung über die wirtschaftlichen Fragen zu erzielen. (Es fehlt den Bolschewisten nur das Geld! D. R.)

*

Die Sowjet-Industrie im Kriegszustande.

Londoner Zeitungen melden aus Moskau, daß sich die ganze Industrie Sowjetrußlands seit dem 15. November im sogenannten Kriegszustande befindet, der darauf beruht, daß die gesamte Produktion ausschließlich für die Armee bestimmt ist.

Nach Meldungen des militärischen Pressebureaus aus Charbin wurde in den letzten Tagen aus Weißrußland und der Ukraine ein starkes Flugzeug-Geschwader nach Ostsibirien geschafft, das aus 60 Bomben- und Jagdflugzeugen besteht. Dieses Geschwader ist zum Sicherheitsdienst an der mandschurischen Grenze, im besonderen in den Gegenden von Chabarowsk und Blagowiestschensk bestimmt. Außerdem wurde die neugebildete sibirische Division, die an der mongolischen Grenze stationiert ist, bedeutend verstärkt.

Deutsches Reich.

400 Millionen Reichsmark für Arbeitsbeschaffung.

Wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, hat die Gesellschaft für Arbeitsbeschaffung weitere 24 Millionen bewilligt. Insgesamt sind von dieser Gesellschaft bisher Kredite in einer Gesamthöhe von 400 Millionen Reichsmark angewiesen worden.

Wackelnde Doktorhüte.

Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Rust, hat eine Reihe von neuen wichtigen Erlassen herausgegeben. Einer dieser Erlasse beschäftigt sich mit der Entziehung des Doktorgrades bei Personen, denen die Reichsangehöhrigkeit aberkannt worden ist. Der Minister ordnet hierin an, daß denjenigen die Doktorwürde einer preußischen Hochschule zu entziehen sei, die unter Verletzung der Treupflicht gegen Reich und Volk feindseliger Propaganda gegen Deutschland Vorschub leisten oder das deutsche Ansehen oder die Maßnahmen der nationalen Regierung herabwürdigen. Der Minister ersucht die ihm unterstellten Universitäten und Hochschulen, in entsprechender Weise Änderungen der Promotionsordnungen zu veranlassen.

Leute von gestern.

In Paris wurde ein „Verband der deutschen Journalisten in der Emigration" gegründet, der die Auffassungen des alten Reichsverbandes der deutschen Presse vor seiner Gleichschaltung vertritt. Dem Verband werden sich entsprechende Landesverbände in der Tschechoslowakei, Holland, Belgien und der Schweiz anschließen. Vorsitzender ist Georg Bernhard, Schriftführer Helmuth von Gerlach

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 18. November 1933.

Krakau — 2,29, Zawichost + 2,19, Warschau + 1,75, Plock + 1,28, Thorn + 1,45, Fordon + 1,48, Culm + 1,39, Graudenz + 1,70, Kurzebrak + 1,80, Pieckel + 1,22, Dirschau + 1,17, Einlage + 2,32, Schiewenhorst + 2,48.

Wir haben aus den Stürmen der Jahrhunderte ein Lebensprinzip gerettet, welches alles, was an der Gesellschaft gesund ist, ohne Unterschied der Herkunft, des Glaubens, des Standes, durchdringt, erzieht und erhält. Nennen Sie es das Prinzip der Autonomie, oder wie Sie sonst wollen. Nicht wie es benannt, sondern wie es begriffen werde, darauf kommt es an. Es fordert selbstbewußte Bewegung. Es macht strenge, aber nicht hart. Es will von der gemeinen Hilflosigkeit, welche alles von oben und außen, nichts aus sich selbst erwartet, nichts wissen. Von unten auf soll alles nach oben ringen, frei sein und treu sein, im Kleinen haushalten und dann erst in's Große zu wirken streben.

Schirren

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 18. November.

Sinkende Temperaturen.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet sinkende Temperatur bei zeitweiser Aufheiterung an.

Ein Prozeß wegen Beleidigung des polnischen Volkes

und Verächtlichmachung der polnischen Wirtschaft fand vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts statt. Zu verantworten hatte sich der 45jährige Landwirt Hugo Heupel aus Lipie Góra, Kreis Kolmar. Dem Angeklagten, der von dem hiesigen Rechtsanwalt Dembiński verteidigt wird, legt die Anklageschrift zur Last, daß er sich am 12. Mai d. J. in verächtlicher Weise über das polnische Volk und über die polnische Wirtschaft geäußert habe. In Lipie Góra wohnt der 60jährige Landwirt Gustav Leppert. Am 12. Mai d. J. erschien bei dem Landwirt der dortige Dorfschulze Josef Jankowski in Begleitung eines Polizisten, um bei Leppert die zwangsweise Einquartierung des 48jährigen Arbeiters Ignatz Wachowiak durchzuführen. Es ist verständlich, daß der deutsche Landwirt über diesen zwangsweisen Zuzug eines polnischen Mieters nicht gerade erfreut war, um so mehr, da sich Wachowiak keines guten Leumundes erfreute. Hinzu kam noch, daß Wachowiak einige Tage vorher von dem Landwirt Ferch, von dem er eine 37 Morgen große Landwirtschaft gepachtet hatte, wegen Nichtzahlung der Pacht exmittiert worden war. Die Proteste des Leppert gegen die Einquartierung des W. halfen jedoch nichts. W. mit Frau und 3 Kindern wurde gegen den ausdrücklichen Willen des Leppert einfach in die Wohnung eingesetzt. Der Angeklagte Heupel, dessen Grundstück an das des Leppert grenzt, erschien auf das Weinen der Frau Leppert und Tochter auf dem Gehöft derselben und begann die Familie zu trösten, da diese vor dem neuen Mieter Angst hatte. Dieser hatte sich nämlich einen Tag vorher geäußert, wenn er gewußt hätte, daß ihn Ferch exmittieren würde, so hätte er dem F. mit einer Axt den Schädel gespalten. Heupel hatte nun auf dem Gehöft des L. die Worte gebraucht: „Die verfluchten Schweine zahlen nichts und machen anderen Leuten nur die Bude voll. Wenn das mir passiert wäre, dann würde ich die Axt nehmen und die Fenster einschlagen." Gegen Heupel wurde dann die Anzeige erstattet, daß er das polnische Volk beleidigt habe. Heupel bekennt sich vor Gericht nicht zur Schuld. Er gibt zu, daß er gesagt habe, wenn das bei ihm passiert wäre, dann hätte er mit der Axt die Fenster eingeschlagen. Die Worte „verfluchte Schweine" habe er gebraucht, jedoch waren diese ausdrücklich gegen W. gerichtet. Dagegen bestreitet es der Angeklagte ganz entschieden, daß er auf das polnische Volk oder auf die polnische Wirtschaft geschimpft hätte.

Nach dem Angeklagten wird als erster Zeuge der Ortsschulze, Josef Jankowski, vernommen. Dieser Zeuge sagt aus, daß er vom Starosten den Auftrag erhalten hatte, den obdachlosen Wachowiak irgendwo unterzubringen. Da in der Wohnung des Leppert am meisten Platz war, so habe er den W. dort einquartiert. Während der Ausführung seines Auftrages habe er von dem Angeklagten, der sich auf dem Gehöft des L. eingefunden hatte, die Worte gehört: „Polnische Wirtschaft, Polnisches Pack". Außerdem soll der Angeklagte dem L. den Rat gegeben haben, mit der Axt die Fenster einzuschlagen und die Sachen des W. hinauszuwerfen. Der zweite Zeuge, Ignatz Wachowiak, der vom 12. Mai bis 1. Juni bei Leppert gewohnt hat, gibt an, daß er zu Unrecht von Ferch exmittiert worden war. W. bestätigt in seinen Aussagen, daß der Angeklagte gesagt habe: „verdammte polnische Wirtschaft". An die übrigen Ausdrücke kann sich der Zeuge nicht mehr genau erinnern. Zwei weitere Zeugen wollen gleichfalls beleidigende Schimpfworte gegen Polen gehört haben. Die Entlastungszeugen dagegen, wie Leppert, Frau, Tochter u. a. behaupten unter Eid, daß der Aneklagte wohl geschimpft habe, jedoch ausdrücklich über Wachowiak und nicht über das polnische Volk oder die polnische Wirtschaft. Nach durchgeführter Verhandlung, die Bezirksrichter Świątecki leitete, wurde der Angeklagte, der in seinem Schlußwort nochmals seine Unschuld beteuerte und um Freispruch bat, da es ihm nie eingefallen wäre, über Polen zu schimpfen, zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Wenn der Angeklagte, wie in der Urteilsbegründung ausgeführt wird, auch nicht alle ihm in der Anklageschrift zur Last gelegten Ausdrücke gebraucht hat, so habe die Verhandlung einwandfrei ergeben, daß sich Heupel in abfälliger Weise über Polen und über die polnische Wirtschaft geäußert habe, was auch die Zeugen, insbesondere Jankowski, Wachowiak und die anderen bestätigten. Der Angeklagte sei deshalb schuldig zu sprechen und zu obiger Strafe zu verurteilen.

Wahlversammlung erneut gesprengt.

Eine Wahlversammlung, die gestern abend im Schützenhause stattfinden sollte, und von den Nationaldemokraten einberufen war, mußte durch den Vertreter des Starosten aufgelöst werden. Schon zu Beginn der Versammlung kam es zu Ruhestörungen, die ihren Höhepunkt erreichten, als der Abgeordnete Lewandowski das Rednerpult betrat. Anhänger des Regierungsblocks begannen die Erste Brigade zu singen, worauf die Nationaldemokraten mit Schimpfworten antworteten. Es entstand ein solcher Lärm, daß schließlich die Behörden, insonderheit die sehr zahlreichen Polizisten, eingreifen mußten. Der Saal wurde von den sehr erregten Nationaldemokraten gesäubert.

§ **Statt der goldenen Freiheit — neue Gefängnisstrafe.** Der 27jährige, mehrfach vorbestrafte Arbeiter Jan Rokita hatte eine Gefängnisstrafe in Margonin abzusitzen. Dem R. gelang es, während des täglichen Spazierganges auf dem Gefängnishof, sich ein Stück Eisen zu verschaffen, mit dem er versucht hatte, in die Wand seiner Zelle ein Loch zu stemmen, um auf diese Weise wieder die goldene Freiheit zu erlangen. Sein Unternehmen wurde leider von dem Gefängnisaufseher frühzeitig entdeckt. R. hatte sich wegen dieses Freiheitsdranges vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts zu verantworten, das ihn zu einer zusätzlichen Strafe von 6 Monaten verurteilte.

§ **Aus Anlaß des Buß- und Bettages** am Mittwoch, dem 22. November, sind das Deutsche General-Konsulat in Posen und die Deutsche Paßstelle in Bromberg geschlossen. Sichtvermerke werden an dem genannten Tage nur in ganz dringenden Fällen zwischen 10 und 11 Uhr erteilt.

§ **Ein trauriger Vorfall** ereignete sich am Donnerstag in der Familie des Arbeiters August Pużak aus Schulitz. Das 1½jährige Söhnchen des P. spielte in der Küche und kam einem Eiserofen zu nahe, auf dem ein Topf mit kochendem Wasser stand. Der Kleine hatte den Feuerhaken in die Hände bekommen und angelte damit den Topf vom Ofen herunter. Das kochende Wasser ergoß sich dabei auf das unglückliche Kind, wobei es derart schwer verbrüht wurde, daß es einige Stunden später an den schweren Wunden verstarb.

§ **Einen unerbetenen Besuch** statteten Diebe in der vergangenen Nacht in Oplawitz dem dortigen Erholungsheim der Krankenkasse ab. Die Spitzbuben stahlen eine Anzahl Decken im Werte von einigen Hundert Złoty. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

§ **Einen sehr regen Verkehr** hatte der heutige Wochenmarkt aufzuweisen. Zwischen 10 und ½11 Uhr forderte man für Butter 1,40—1,50, Eier 1,60—2,20, Weißkäse 0,20 bis 0,25, Tilsiterkäse 1,50—1,60. Für Gemüse und Obst zahlte man: Rotkohl, Mohrrüben, Zwiebeln 0,10, Rosenkohl 0,30, Blumenkohl 0,05—0,20, Tomaten 0,15, Äpfel 0,30 bis 0,40, Birnen 0,30—0,40. Für Geflügel zahlte man: Enten 2,50—3,00, Gänse 6,00—7,00, Hühner 1,50—2,50, Puten 5,00—6,00, Tauben 0,50—0,60. Der Fleischmarkt lieferte: Speck zu 0,90—1,00, Schweinefleisch 0,70—0,90, Rindfleisch 0,60—0,80, Kalbfleisch 0,60—0,90, Hammelfleisch 0,60—0,70. Für Fische zahlte man: Hechte 0,80—1,00, Schleie 0,90 bis 1,00, Plötze 0,55—0,60, Bressen 0,50—1,00, Barse 0,35 bis 0,70, Karauschen 0,40—1,00.

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Anmeldungen von Handarbeiten für die Weihnachtsausstellung „Häusliche Kunst" werden entgegengenommen in der Geschäftsstelle Goethestraße 2 (ul. 20 stycznia 20 r. Nr. 2). 7639

Handwerker-Frauenvereinigung. Montag, d. 20., 3 Uhr, b. Kleinert Mitgliederzusammenkunft. Die Weihnachtsgaben f. d. Kinderheim sind mitzubr. Puppenwettbewerb. Liebesgabenpakete u. 1-Pfd.-Päckchen f. d. Winterhilfe werden auch entgegengenommen. (7984

Der Evangelische Verein junger Männer feiert am 19. 11. sein 42. Jahresfest. 10 Uhr Festgottesdienst in der Christuskirche, ½5 Uhr Feier im Gemeindehaus. Siehe Anzeige. (7991

k **Czarnikau** (Czarnków), 17. November. Gründliche Arbeit verrichteten Diebe bei dem Besitzer Jasch in Pianowko, Kreis Czarnikau. Sie räumten ihm den Hühnerstall aus, stahlen außerdem Speck und Getreide und ließen auch aus einer unbewohnten Stube noch Möbel mitgehen.

ex **Exin** (Kcynia), 17. November. In der heutigen Nacht drangen Diebe bei der Landwirtswitwe Müller in Miaskowo ein und entwendeten 9 gemästete Gänse, sowie einige frisch gebackene Brote. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

z **Inowrocław,** 17. November. Die Schaufensterscheibe zertrümmert und daraus Waren im Werte von 50 Złoty entwendet wurde der Putzmacherin Pelagja Danielczyk hierselbst in der ul. Farna 3. Der Täter, ein Wl. Kosmowski, konnte festgenommen werden.

Entwendet wurden dem hiesigen Einwohner Kaz. Tomczak aus der Toruńska 85 Złoty Bargeld, einem Alex. Sulinski aus der Poznanska 55 Leder und ein Schmiedegebläse im Werte von 250 Złoty und durch Taschendiebe im hiesigen Postamt einer Marja Szczechowicz Stempel-, Post- und Versicherungsmarken im Werte von 150 Złoty.

Posen, 16. November. Stadtpräsident Ratajski, der nach seiner Wiederwahl kürzlich in der Stadtverordnetensitzung angedeutet hatte, daß er demnächst aus seinem Amte scheiden wolle, soll, polnischen Blättermeldungen zufolge, die Absicht haben, demnächst Posen zu verlassen, um in Oberschlesien eine leitende Stellung im „Robur"-Konzern zu übernehmen.

Pudewitz (Pobiedziska), 17. November. Der 18jährige Sohn des Arbeiters Piontkowski von hier hatte eine Frau aus Srocin, welche hierselbst Einkäufe besorgte, hinter der Stadt auf der Chaussee nach Welnau (Kiszkowo) überfallen und wollte dieselbe vergewaltigen. Die Frau schrie um Hilfe, worauf der Strolch den Korb mit den eingekauften Waren ergriff und floh. Piontkowski wurde später von der Polizei verhaftet, die Frau erhielt den Korb mit den Waren zurück.

Die Kandidaten der Deutschen Liste
zur Stadtverordneten-Wahl in Bromberg am 26. November.

Bromberg, 18. November.

Der Deutsche Wahlausschuß, dem Vertreter aller Berufe angehören, hat nach langen Beratungen und nach Prüfung aller Vorschläge sich entschlossen, in allen 14 Bezirken der Stadt Bromberg Kandidatenlisten einzureichen. Bei der Aufstellung der einzelnen Listen hat man sich bemüht, Vertreter aller Stände zu der wichtigen Arbeit im Stadtparlament heranzuziehen. Außerdem wurde den besonderen Interessen der Bewohner der einzelnen Wahlbezirke Rechnung getragen, um so die von den Gesetzgebern gewünschte enge Zusammenarbeit der einzelnen Stadtverordneten mit ihren Wählern zu ermöglichen. Für die einzelnen Bezirke wurden von der deutschen Liste bei der Hauptwahlkommission folgende Bezirks-Kandidatenlisten eingereicht:

Wahlbezirk I. Jendrike, Paul, Schulleiter; Rahn, Hugo, Kaufmann; Jahns, Max, Rentier; Jankau, Oskar, Bücherrevisor.

Wahlbezirk II. Rehbein, Gustav, Fabrikbesitzer; Böhme, Erich, Gärtnereibesitzer; Kruse, Johannes, Redakteur.

Wahlbezirk III. Stenzel, Franz, Landwirt; Lenkeit, Eleonore, Ehefrau; Wolf, Rudolf, Kaufmann.

Wahlbezirk IV. Schramm, Adolf, Geschäftsführer; Niefeldt, Otto, Klempnermeister; Arend, Artur, Holzkaufmann; Schliep, Paul, Bankbeamter.

Wahlbezirk V. Spitzer, Wilhelm, Rechtsanwalt; Bohm, Helmuth, Kaufmann; Wegner, Otto, Gastwirt; Demitter, Viktor, Kaufmann; Jakobitz, Erich, Arbeiter; Gehrke, Artur, Maurer.

Wahlbezirk VI. Steinborn, Friedrich, Schneidermeister; Dr. Gohlke, Ernst, Direktor; Taranczewski, Siegmund, Schlosser; Stoeckmann, Rudi, Kaufmann; Beß, Karl, Landwirt.

Wahlbezirk VII. Kraege, Friedrich, Buchhalter; Prigan, Walter, Buchdrucker; Sprenger, Richard, Korrespondent; Pechtold, Emil, Kassierer.

Wahlbezirk VIII. Hepke, Marian, Redakteur; Schulz, Artur, Bäckermeister; Folinski, Paul, Schlosser; Mittelstaedt, Franz, Kaufmann.

Wahlbezirk IX. Lieske, Alfred, Zuschneider; Neumann, Albert, Buchhalter; Mittelstaedt, Otto, Restaurateur.

Wahlbezirk X. Jotter, Peter, Arbeiter; Müller, Ernst, Gärtner; Loepke, Oskar, Setzer.

Wahlbezirk XI. Buchholz, Albert, Lehrer; Rapp, Wilhelm, Bäckermeister; Wessel, Willi, Landwirt.

Wahlbezirk XII. Stoll, Bruno, Bäckermeister; Lange, Hugo, Kaufmann; Surma, Stanislaw, Elektrotechniker; Kaschik, Helene, Buchhalterin.

Wahlbezirk XIII. Breitkopf, Alfred, Rechtsanwalt; Schroedter, Bruno, Gärtnereibesitzer; Goltz, Alfons, Schlosser.

Wahlbezirk XIV. Ströse, Arno, Magister; Lange, Otto, Holzkaufmann; Arend, Adolf, Kaufmann; Wendlandt, Franz, Kaufmann; Huth, Bruno, Kaufmann.

Außer der deutschen Liste wurden noch folgende polnische Listen eingereicht:

Wirtschaftlicher Nationalblock (Regierungspartei),
Christlich-wirtschaftliche Vereinigung (Christliche Demokraten, Chadecja),
Nationallager (Nationaldemokraten),
Polnische Sozialistische Arbeiterpartei (PPS),
Polnische Sozialistische Partei — Revolutionäre Fraktion.

Welche Nummern die einzelnen Listen erhalten, wird erst eine Sitzung der Hauptwahlkommission, die am kommenden Montag stattfindet, bestimmen.

Die deutsche Wählerschaft der Stadt Bromberg wird am Sonntag, dem 26. November, ihre Pflicht tun und die Stimmzettel der deutschen Liste abgeben.

Der heutige Sonnabend ist der letzte Tag zur Prüfung der Wählerlisten. Wer nicht in der Liste steht, darf nicht wählen, ebenso nicht derjenige, dessen Personalien ungenau angegeben sind. Darum, deutscher Wähler, tue deine Pflicht und prüfe noch heute die Wählerlisten!

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 266 und „Die Scholle" Nr. 25.

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 46.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Oddział w Bydgoszczy, ul. Gdańska 16

Telefon 291, 374, 373.
Drahtanschrift: Raiffeisen.

Postscheckkonto Poznań Nr. 200182.
Girokonto: Bank Polski, Bydgoszcz.

Eigenes Vermögen 6.600.000 zł.

Annahme von Spareinlagen gegen bestmöglichste Verzinsung.
Laufende Rechnung. Scheckverkehr. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren.
Bank-Inkassi. An- und Verkauf von Sorten und Devisen. **Vermietung von Safes.**
Verkauf von Registermark.

Statt Karten

Wir haben uns verlobt 7989

Lotte Gehlhar
Herbert-Ernst Brunk, Jng.

Michalcza, pow. Gniezno, November 1933 — Stettin.

Heute verschied nach langem Leiden unsere gute Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Margarete Hölzel

geb. **Krieger**

im 71. Lebensjahre. 7978

Sie hat in ihrem segensreichen Leben uns und allen, die um sie waren, unendlich viel Liebe gegeben.

Curt Hölzel, Birkeneck
Anne Marie Rexin geb. **Hölzel**
Rose Krause geb. **Krieger**
Willy Gohlke, Flämischdorf
Marie Hölzel geb. **Hölzel**
Edgar Rexin, Sparau
Erika Gohlke geb. **Schulte-Heuthaus**
14 Enkelkinder.

Oliva, Georgstraße 37, 16. November 1933.

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 20. Novbr., 15 Uhr, in der alten evangel. Kirche in Oliva statt.

Gestern abend 9 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unsere inniggeliebte jüngste Tochter, Schwester, Braut, Schwägerin und Nichte 7987

Frieda

im blühenden Alter von 25 Jahren.
Dieses zeigt tiefbetrübt an

Familie August Schönfeld.

Gruczno, den 18. November 1933.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 22. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Privatklinik Dr. Król
Bydgoszcz, Plac Wolności 11 :: Telefon 1910
a) Innere und Nerven-Abteilung
b) Chirurgisch-gynäkologische und Geburtshilfliche Abteilung
Röntgen-Institut. Elektrotherapie **(Diathermie** — Höhensonne — Sollux usw.)
Medizinische Bäder etc. 7635

Beaufsichtigung polnischer Schularbeiten u. Nachhilfe, gut u. billig Sielanka 14, Whg. 11. 3941

Das passendste
Weihnachtsgeschenk
ist eine 7456
Vergrößerung
Erstkl. Ausführ., staunend billige Preise
Foto-Atelier nur Gdańska 27 Tel. 120

Blumenspenden-Vermittlung
von hier nach überall!
JULIUS ROSS / BYDGOSZCZ

Hebamme
erteilt Rat mit gutem Erfolg. Diskretion zugesichert. 3748
Danek, Dworcowa 66.

Kind
bess. Herkunft wird in liebevolle Pflege aufgenommen. 3953
Bydgoszcz, Belzka 17.

Polnischer Sprachunterricht
für Anfänger u. Fortgeschritt., auch Einzelunterricht. Anmeld. erb. **Goethestr. 2 (ul. 20 stycznia 20 r.),** Zimm. 12. 6733

Warschauerin erteilt 3321
poln. Unterricht
Aleje Ossolińskich 10, 1.

Unterricht
in **Buchführung**
Stenographie
Jahresabschlüsse
auch brieflich. 7832
Bücher-Revisor
G. Vorreau
Marszałka Focha 10.

Konserv. geb. Schülerin ert. gern u. bill. gründl. **Klavierunterricht** u. **Theorie. Nakielska 10.**
Anmeld.: Mittwoch, Donnerstag u. Freitag von 10—2 Uhr. 3679

Erteile Unterricht: Violine, Mandoline, Guitarre (Begleitung, Solo, Hawai) und für Anfänger Pianino.
3888 **Pomorska 60,** m. 4.

Grabdenkmäler
verschied. Art verkauft sehr billig **Grabsteingeschäft Marsz. Focha 36,** früh. **Wilhelmstr.** 3898

Kirchenzettel.

Sonntag, den 19. Nov. 1933
23. Sonntag n. Trinitatis.

Schleusenau. Vormitt. 10 Uhr Gottesdst., anschl. Kindergottesdienst.

Am Mittwoch, d. 22. November 1933, **Bußtag**
sind unsere Kassen u. Büros geschlossen

Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu
Spółka Akcyjna, Oddział w Bydgoszczy
Deutsche Volksbank
Bank Spółdzielczy z ogr. odp. w Bydgoszczy
Landesgenossenschaftsbank
Bank Spółdzielczy Sp. z ogr. odp. Poznań
Oddział w Bydgoszczy 7981

Das Geheimnis
eines fleckenlosen Teints erzählt Ihnen eine Sachverständige vom Hause

Elisabeth Arden, London

Zu diesem Zweck wird sie eine Spezialvertreterin senden, die in unseren Räumen vom **20.—23. November** Ihnen **kostenlos und unverbindlich** zeigen wird, wie Sie selber sich eine ausgezeichnete Behandlung zu Hause geben können mit den für Ihre Haut nötigen Präparaten. Diese sind so vorzüglich, daß Sie sogar beim sparsamsten Gebrauch unfehlbar Resultate erzielen. 7961

Genaue Auskunft erhalten Sie in unserer Spezial-Abteilung, wo gerne Anmeldungen entgegengenommen werden.

Parfümerie B. Sikorski
Gdańska 31 Bydgoszcz Telefon 817.

Bekanntmachung.

Auf der Generalversammlung vom 8. November 1933 ist einstimmig beschlossen worden, die unbeschränkte Haftpflicht in die beschränkte, mit einer zehnfachen Zusatzhaftpflicht für jeden Anteil, umzuwandeln.

§ 44d der Satzung erhält damit folgende Fassung:

Jedes Mitglied haftet für die Verbindlichkeit der Genossenschaft mit den gezeichneten Anteilen. Außerdem haftet jedes Mitglied zusätzlich mit der zehnfachen Summe der gezeichneten Anteile.

§ 1, Abs. 1, erhält folgenden Wortlaut:

Die Genossenschaft führt die Firma:
Bankverein Sępólno, Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością und hat ihren Sitz in Sępólno.

Entsprechend § 73 des Gesetzes vom 29. Oktober 1920 über die Genossenschaften geben wir diesen Beschluß in drei aufeinanderfolgenden Nummern der „Deutschen Rundschau" in Bydgoszcz bekannt. Wir sind bereit, auf Erfordern alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Bekanntmachung bestehen werden, ebenso Beträge, die zur Sicherheit unbezahlter oder strittiger Forderungen notwendig sind, beim Gericht zu hinterlegen. Gläubiger, die sich innerhalb von 3 Monaten nach der letzten Bekanntmachung nicht gemeldet haben, gelten als mit der beschlossenen Aenderung einverstanden.

Sępólno, den 8. November 1933. 7952

Bankverein Sępólno
Bank Spółdzielczy z nieograniczoną odpowiedzialnością Sępólno.
Der Vorstand.
(—) Belau. (—) Probst. (—) Stockmann.

Graue Haare
Haarausfall ? gibt es nicht
Schuppen 7607
gebrauchen Sie
Balsam-Mag Nr. I beseitigt Schuppen und verhindert Haarausfall
Balsam-Mag Nr. II gibt ergrautem Haar die ursprüngliche Farbe wieder.
Preis 3.— zł - Ueberall zu haben!

Sämtliche 7475
NOTEN
soweit nicht am Lager, besorgt auf schnellstem Wege
W. Johne's Buchhandlung
Bydgoszcz, Pl. Wolności 1 — ul. Gdańska.

Autoführer-Schein
für Personen-, Lastwagen u. Motorräder besorgt die **Fahrschule Kursy Samochodowe Z. Kochańskiego, Bydgoszcz ul. 3 maja 20a, Tel. 11-85** Für Auswärtige und schwach polnisch sprechende Sonder-Unterricht. Prüfung in Toruń und Bydgoszcz. 7986

Dekoration und Polstersachen
führt prompt aus 3955
H. Rook, Chrobrego 10.

Korsetts fertigt nach der neuesten Wiener und Pariser Fasson an 3964
Swietlik, Długa 40, 5

Handarbeiten jed. Art wie Kelim, Weißstickerei u. Häkeln, werden angefert. **Pomorska 57,** W. 3.

Schicke und gutsitzende
Kleider, Mäntel und Kostüme
werden gefertigt. 3658
Jagiellońska 42. 1.

Aufzeichnungen und Anfertigen v. Handarbeiten aller Art. E. Krause, Ossolińskich Nr. 8, Wohn. 7. 3899

Ständigen, guten
Mittagstisch
gibt 7806
Ruth Pietschmann,
Sniadeckich 12.

Wo?
wohnt der billigste Uhrmacher und Goldarbeiter. 7657
Pomorska 35.
Erich Luckszat.
Radio-Anlagen billigst.

Klavierstimmung rein u. bill.
Roman Konstanczak,
3425 Sienkiewicza 36, m. 1

Rechts-angelegenheiten
wie Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Erbschafts-, Gesellschafts-, Miets-, Steuer-, Administrationssachen usw. bearbeitet, treibt Forderungen ein und erteilt Rechtsberatung.
St. Banaszak
obrońca prywatny
Bydgoszcz 7459
ul. Cieszkowskiego 4
Telefon 1304.

Gut arbeitende **Schneiderin** übern. Arbeit in u. auß. d. Hause **Gdańska 99,** m. 4
3966

Maschinen-Strickerei billig bei 3452
Boy, Gdańska 32.

Transmissions-Scheiben
erstklassig, herstellt jed. Größe od. vom fertigen Lager sofort 7017
Herkules,
Promenada 1. Tel. 93.

Privatlimousine vermietet billig 3214
Erich Czarnecki,
Krakowska 3. Tel. 1925.

☞ Uebernehme größere und kleinere Positionen **Stab- und Parkett-Fußböden** zum Verlegen. **Lege alte Böden um.** Beste Reparatur. Gutes Abziehen, Reinigen und Bohnern. **Willy Behnke** Parkettverleger, **Bydgoszcz,** ul. Kosciuszki 23.
3818

Moderne 7634
Möbelstoffe
Möbelleder
Eryk Dietrich,
Bydgoszcz
Gdańska 78, Tel. 782

Telefon 1923
Oberschles.
Steinkohlen
Hüttenkoks
Briketts
und Holz
liefert in jeder Menge
Gustav Schlaak,
ul. Marcinkowskiego 1
Nicht identisch mit **Fa. Schlaak & Dąbrowski**
Telefon 1923
7460

Perfekte Schneiderin empfiehlt sich in u. auß. d. Hause z. mäß. Preis. **Sniadeckich 18, W. 3.**
3922

Uebernehme jede
An- u. Abfuhr
billig. **Claassen,** Cicha 2.
3921 Bielawki.

☞ **Stühle** ☜
zum Flechten nimmt an **Braun, Sienkiewicza 22** Hof. 3892

Personenauto
für 7 Ztr. Ladekraft zu vermiet. (tägl. 6 Złoty). Offerten unter **E. 3871** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Wichtig für Hausfrauen! 7963

Die Firma **„Wygoda Polska"** in **Łódź** will allen denjenigen, welche vom Industriezentrum weit entfernt wohnen, die Gelegenheit geben, sich mit Wäscheartikeln jeder Art zu versehen. Zu diesem Zweck versendet die Firma als Reklame Wäschewarenkompletts, welche sich für jedes Haus eignen **nur für 24.75 zł** u. zwar: 17 m sehr guten weißen Leinenstoff, 80 cm breit, welcher sich für Wäsche jeder Art eignet, 1 Damast-Tischtuch, rein weiß od. farb., wunderschöne Dessins, 2 Laken, 2 m lang und voller Breite, rein weiß oder mit farb. Rand in guter Art, 2 Frotté-Badehandtücher, weich und flauschig m. farb. Rand, 3 Küchenhandtücher, gut und stark sowie ½ Dtzd. Batisttaschentücher. **Dies alles nur für 24.75 zł.** Aus der Wollwarenabteilung versenden wir als Reklame 3 m guten Wollkammgarn f. Feiertagsanzug, schwarz od. dunkelblau m. entspr. gut. Futterstoff für nur 22.— zł ohne Risiko. Vers. per Postnachn. nach Erhalt einer briefl. Bestellung. Für die Qualität garantieren wir. Falls die Ware nicht gefällt, tauschen wir sie um oder zahlen Geld zurück. Bitte zu adress. an die Firma „**Wygoda Polska**", **Łódź,** Skrz. poczt. 482. Zu den ob. Preis. rechn. wir 2.50 zł f. Verpackung und Postgeb. Auf Verl. versenden wir unentgeltl. Preistarife für jede Art War. sowie Wolle und Häkelhaken zum Häkeln.

Lohngespann
stellt billigst **Bydg., Dworcowa 104. Tel. 355.** 7985

---

42. Jahresfest

des 7990

Evgl. Vereins junger Männer
am Sonntag, dem 19. November 1933

10 Uhr **Festgottesdienst in d. Christuskirche, Pfarrer Pirwitz.**

½5 Uhr **Feier im Gemeindehause** mit musikalischen, turnerischen Darbietungen u. **Aufführ. eines Laienspiels.**

Eintritt für Erwachsene 80 Gr., für Kinder 40 Gr. Karten sind ab 4 Uhr an der Kasse zu haben.

Posener Bachverein.

Totensonntag, d. 26. 11., nachm. ½6 Uhr in der **Evgl. Pfarrkirche zu Bromberg:**

Bach-Kantaten

1. Ich bin ein guter Hirt
2. Der Friede sei mit dir
3. Wachet auf, ruft uns die Stimme.

Mitw. **Elvira Hausdörffer,** Sopran
Arno Ströse, Tenor
Hugo Boehmer, Baß 7965
Otto Rosenow, Orgel.

Chor: **Zweig-Verein Bromberg, verstärkt durch Posener Damen und Herren.**
Kammerorchester der Posener Philharmonie.
Leitung: **Georg Jaedeke.**

Eintrittskarten für 3.— zł, (Altarplatz), 2.— zł (Empore), 0.99 zł (Schiff) in **W. Johne's** Buchhdlg. Gdańska 160. Tel. 422.

Schweizerhaus
4. Schleuse.
Empfehle den geehrten Gästen mein Familienlokal. **Guten Kaffee** in Kännchen u. **Kuchen.**
7605 **M. Kleinert.**

Zur Jagd
auf
Hasen
hat die besten
Flinten und Patronen
Fa. **„Hubertus"**
Grodzka 8, Ecke Mostowa
Fernruf 652.
Fernrohr-Montagen — Fernrohre. 7897

Deutsche Bühne
Bydgoszcz T. z.
Sonntag, 19. Nov. 1933, nachm. 4 Uhr:
Geschlossene Schülervorstellung.
Zum letzten Male:
Oedipus
Abends 8 Uhr:
Letzte Abendaufführung
Der Trompeter von Säkkingen.
Eintritts-Karten wie üblich.
7864 **Die Leitung.**

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 266.

Bromberg, Sonntag, den 19. November 1933.

Pommerellen.

18. November.

Graudenz (Grudziądz).

Achtung! Am heutigen, dem letzten Tage der Listenauslegung

für die Stadtverordneten-Wahlen möge jeder deutsche Wähler und jede deutsche Wählerin, die es bisher noch nicht getan haben, in die Liste Einsicht nehmen. Eine Unterlassung dieser Pflicht kostet unter Umständen das Recht zur Teilnahme an der Wahl. Die Listen liegen nur noch bis heute abend 8 Uhr aus. Also hin, ehe es zu spät ist! *

Ungehöriges Verhalten.

Das Kommando der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr beschwert sich in einer an die Presse gerichteten Zuschrift darüber, daß während der Defilade bei der diesjährigen Unabhängigkeitsfeier einige Personen im Publikum nicht nur ironische, sondern auch nicht wiedergebbare Bemerkungen an die Adresse der vorüberziehenden Weiblichen Feuerwehr-Abteilung gerichtet hätten. Dadurch würde den Mitgliedern dieser Abteilung, abgesehen von den ihnen zugefügten Beleidigungen, die Freude an der Mitarbeit an der im sozialen Interesse so notwendigen Institution geraubt, wenn nicht sogar der Wille dazu überhaupt. In Zukunft werde im Falle, daß sich wiederum ungezogene Leute derartiger Ausschreitungen schuldig machen sollten, rücksichtslos die Hilfe des Gerichts in Anspruch genommen werden. *

× **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst.** In der Zeit von Sonnabend, 18. d. M., bis einschließlich Freitag, 24. d. M., haben Nacht- und Sonntagsdienst die Adler-Apotheke (Apteka pod Orłem), Oberthornerstraße (3-go Maja), sowie die Greif-Apotheke (Apteka pod Gryfem), Lindenstr. (Lipowa). *

× **Graudenzer Postverkehr im Oktober d. J.** Auf dem hiesigen Postamt wurden im vergangenen Monat aufgegeben: gewöhnliche Briefe 951 751, eingeschriebene Briefe 13 824, Wertbriefe 314, gewöhnliche Pakete 3635, Wertpakete 365, Nachnahmesendungen 172, Postaufträge 177, gewöhnliche und telegraphische Postanweisungen 7044, Telegramme 2637, Zeitungen 323 825, Zeitschriften 269 770; es trafen ein: gewöhnliche Briefe 338 435, eingeschriebene Briefe 12 333, Wertbriefe 196, gewöhnliche Pakete 7175, Wertpakete 1037, Nachnahmesendungen 2061, Postaufträge 225, gewöhnliche und telegraphische Postanweisungen über 1 027 840 Złoty, Telegramme 1811, Zeitungen 54 282, Zeitschriften 14 207. An Ein- und Auszahlungen auf Postscheck gab es 16 259 über 241 009,75 Złoty, an Telephongesprächen im Ortsverkehr 400 247, im außerordentlichen Verkehr 20 090. *

× **Betr. Beiträge zur Krankenkasse.** Zuständigenorts wird bekannt gemacht: Mit Rücksicht auf die mit dem 1. November d. J. eingetretene Aufhebung der Krankenkassenversicherungspflicht der landwirtschaftlichen Arbeiter werden die Beiträge für solche für den Monat Oktober für vier Wochen berechnet, und nicht für fünf Wochen, obwohl der Oktober der erste Vierteljahrsmonat ist. Die Arbeitgeber seien hierdurch darauf besonders hingewiesen. *

× **Gegenüber Gerüchten über die Besetzung des Direktorpostens bei den städtischen Werken** gibt das Stadtpräsidium öffentlich folgendes bekannt: Alle Gerüchte über die Besetzung des Postens eines Direktors der städtischen Unternehmungen, die in der Stadt kreisten, sind völlig unbegründet. Ein solches Amt ist im städtischen Etat gar nicht vorgesehen. Die Frage der Verwaltung der städtischen Werke wird erst nach der Wahl der neuen vier Mitglieder der Stadtverwaltung durch die ebenfalls erst zu wählende Stadtverordneten-Versammlung entschieden werden. *

× **Zimmerbrand.** Walentyna Orzechowska, Festungsstr. (Forteczna) 8, zeigte der Polizei an, daß am Mittwoch dieser Woche in ihrer Wohnung ein Vorhang und andere Sachen im Gesamtwert von 70 Złoty verbrannt seien. Die Ursache des Feuers konnte nicht festgestellt werden. *

× **Nur mäßigen Auftrieb** hatte der letzte Pferde- und Viehmarkt. Demgemäß war auch das Angebot in Pferden nicht erheblich. Der Markt bot somit dasselbe Bild, wie fast stets in letzter Zeit. Tiere erster Qualität waren nicht vorhanden, da es dafür keine Käufer gibt. Mehrere Händler hielten zwar einige Koppeln feil, in denen manche besseren Arbeitspferde zu bemerken waren, die man zum Preise von 300—400 Złoty anbot. Hauptsächlich wurden 200—300 Złoty für bessere Tiere gezahlt. Pferde geringerer Beschaffenheit wurden mit 100—200 Złoty gehandelt. Alte, abgetriebene Mähren wechselten für wenige Złoty ihren Besitzer. Die üblichen Zigeunerhändler fehlten auch diesmal nicht. Die Beschickung mit Rindvieh war im Vergleich zum vorigen Markte etwas besser. Für bessere Milchkühe forderte man 300—350 Złoty, erzielte aber nur 300 Złoty. Vorzugsweise wurden Tiere in den Preislagen von 126—240 Złoty gehandelt. Kühe minderwertigster Qualität erlangten noch wesentlich niedrigere Preise. Fremde Händler erstanden Koppeln mit mehr als zehn älteren Tieren zu Marktzwecken. Ziegen wurden zum Preise von 12—13 Złoty abgegeben. *

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Die Wiener Sängerknaben geben am Mittwoch, dem 29. November, im Gemeindehause ein einmaliges Gastspiel. Was das bedeutet, geht wohl am besten aus den Kritiken hervor, die sie auf ihren jetzigen Touren im Oktober d. Js. durch Dänemark, Schweden und Norwegen erhielten. (Übersetzung der Kritik im „Berlinske Tidende" Kopenhagen 19. 10. 33): Einem auftretenden Kinde ist ja immer das besondere Interesse des Publikums gesichert, und was soll man dann sagen, wenn 16 reizende kleine Burschen in Messehemden oder Matrosenanzügen sich in Reih und Glied aufstellen; und wenn dann diese 16 Kröten die Munde aufmachen und mit den herrlichsten Engelstimmen singen und obendrein wie kleine Jackie Coogan's Komödie spielen? Dann ist der Sieg schnell gewonnen und das Publikum total besiegt. Und so ging es denn auch gestern abend, als die Wiener Knaben abermals sangen. Sie legten vor mit einer seriösen Chorabteilung, daß man wünschte, es möchte niemals ein Ende nehmen, und darauf folgte die Hauptnummer des Abends Suppé's „Flotte Bursche", wo sowohl Spiel als Gesang die allergrößte Begeisterung erweckten. Nach einer kleinen Pause schloß man ab mit einer Abteilung Volkslieder — ja, und dann etwa 10 Zugaben, darun-

Graudenz.

Thorn.

ter Mozarts Wiegenlied, das der kleine Gerhard Ulrich mt seinem instrumentalen Sopran so wunderbar herrlich sang, daß schon dieses eine kleine Lied den ganzen Abend wert war. Dem sympathischen Dirigenten und Begleiter der Knaben, Dr. Gruber, wollen wir danken, weil er uns wieder diese Botschaft brachte von der sublimsten Vereinigung der Natur und der Kunst. Es ist zu begrüßen, daß auch bei dieser Veranstaltung die Preise volkstümlich gehalten sind; schon für 1,50 einschl. aller Steuern werden numerierte Plätze abgegeben. Der Billettverkauf und das gesamte Arrangement der Veranstaltung liegen in den Händen der Buchhandlung Arnold Kriedte, Mickiewicza 10. Auf Wunsch des Veranstalters sollen die Wiener Sängerknaben bei ihrem hiesigen Aufenthalt in Privatquartieren untergebracht werden, damit auch ein persönlicher Kontakt mit diesen prächtigen kleinen Künstlern stattfindet. Als Entgelt wird für jeden Sängerknaben ein erster Platz gegeben. 7882 *

Thorn (Toruń).

Die letzte Stunde.

zur Einsichtnahme und Beantragung der etwa notwendigen Berichtigung der Wählerlisten naht, wenn Du, Thorner Bürger, diese Zeilen liest. Solltest Du selbst Deiner ersten Wahlpflicht schon genügt haben, so stelle fest, ob es Deine Nachbarn auch getan und sorge, daß sie es erforderlichenfalls gleich tun.

Reklamationen, die am wirksamsten unter Vorlegung des Meldebuches oder eines Ausweises eingereicht werden, sind im „Deutschen-Wahlbureau" Toruń, ul. Rabiańska Nr. 12, das bis 8 Uhr abends geöffnet ist, erhältlich. Heute, am 18. 11. 33, um 8 Uhr abends, lauft die Frist ab. * *

In Thorn 6 Listen für die Stadtverordnetenwahlen

Am Donnerstag lief der Termin für die Einreichung der Kandidatenlisten zu dem neuen Stadtparlament ab. Zu Händen des Vorsitzenden der Hauptwahlkommission Radłowski, Präses des Bezirksgerichts, reichten die einzelnen Wahlgruppen 6 Listen ein, und zwar:

Liste Nr. 1: Narodowy Blok Gospodarczo-Społeczny (Sanacja);

Liste Nr. 2: Polska Partja Socjalistyczna i Związek Zawodowy (Poln. Sozial. Partei und Berufsverbände);

Liste Nr. 3: Zjednoczony Demokratyczny Front Pracy Verein Demokr. Arbeitsfront [Nationale Arbeiterpartei]);

Liste Nr. 4: Obóz Narodowy Obrony Samorządu (Nation. Lager für Schutz der Selbstverwaltung (Nationaldemokraten);

Liste Nr. 5: Lista niemiecka (Deutsche Liste);

Liste Nr. 6: PPS dawna „Frakcja Rewolucyjna".

Diese Listen enthalten die Namen der Kandidaten gesondert für jeden der zehn Wahlbezirke. Die Listen 1, 3, 4 und 5 wurden in sämtlichen 10 Wahlbezirken angemeldet, die Listen 2 und 6 nur in einzelnen Bezirken. * *

‡ **Von der Weichsel.** Um weitere 8 Zentimeter gefallen, betrug der Wasserstand Freitag früh 1,50 Meter über Normal. — Auf der Fahrt von Warschau nach Dirschau bzw. Danzig passierten die Dampfer „Batory" bzw. „Mickiewicz", auf der Strecke Danzig—Warschau Dampfer „Jagiełło". Dampfer „Krakus", traf aus Warschau ein und fuhr wieder dorthin zurück, Schlepper „Konarski" mit zwei Kähnen mit Getreide und Zucker fuhr nach Danzig ab. * *

t **Der sensationelle Prozeß** gegen den der Unterschlagung von Gerichtsdepositen angeklagten früheren Staatsanwalt Dembecki aus Posen, der vor einigen Wochen auf Antrag der Verteidigung wegen unzureichender Kenntnisnahme vertagt wurde, begann am Donnerstag erneut vor dem Appellationsgericht unter dem Vorsitz des Appellationsrichters Kolarz. Über seinen Ausgang werden wir berichten. * *

‡ **Der seltene Fall,** daß im „Zeitalter der Fahrradmarder" ein herrenloses Fahrrad gefunden wird, ereignete sich in Thorn. In der Sportstraße (ulica Generała Bema) fand ein Schutzmann in der Nacht zum Mittwoch ein Herrenfahrrad mit der Marke „Record", Fabriknummer 121 173, ohne Registernummer, das er auf dem II. Polizeikommissariat sicherstellte. * *

v **Wegen falscher Beschuldigung und Meineides** verhandelte dieser Tage die Strafabteilung des Appellationsgerichts in Thorn gegen Adam Ołdakowski, Eigentümer des Gutes Straszewa bei Löbau (Lubawa), der durch das Bezirksgericht bei der im Jahre 1929 in Strasburg abgehaltenen Tagung zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Dieses Urteil wurde später durch das Appellationsgericht gemildert. Infolge der durch den Angeklagten eingelegten Berufung gelangte die Sache dann vor das Höchste Gericht, das das Urteil des Appellationsgerichts aufhob und die Sache diesem Gericht zur nochmaligen Verhandlung zurückverwies. Die jetzige Verhandlung vor dem Appellationsgericht endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 1½ Jahren Gefängnis, von denen ein Drittel durch die Amnestie geschenkt ist, und der Rest der Strafe durch die erlittene Präventivhaft als verbüßt angesehen wird. * *

≠ **Der Freitag-Wochenmarkt** brachte Eier zu 1,20 bis 1,70, Butter zu 1,30—1,50. Gänse zu 4,00—8,00, Puten zu 3,00—5,00, Enten zu 2,00—4,00, Hühner zu 1,50—3,50, Tauben zu 0,50—0,80, Hasen zu 3,00—4,00 und Rebhühner zu 1,00—1,20 Złoty. Kartoffeln wurden zentnerweise zu 1,50—2,50 angeboten. Auf dem Gemüsemarkt notierte man: Mohrrüben pro Kilo 0,15, Karotten 3 Bund 0,25, rote Rüben pro Kilo 0,15, Kürbis 0,10, Wruken pro Stück 0,05 bis 0,20, Kohlrabi pro Bund 0,15—0,20, Spinat 0,15—0,20, Pastinak u. dgl., Tmaten 0,30—0,50, Salat pro Kopf 0,05 bis 0,10, Radieschen pro Bund 0,10, Zwiebeln pro Kilo 0,15, sämtliche Kohlsorten bei großem Angebot wie bisher. Äpfel kosteten 0,10—0,60, Birnen 0,30—0,80, Weintrauben 1,00 bis 1,50, Walnüsse 1,20—1,50. Zitronen pro Stück 0,10 bis 0,15, Bananen pro Stück 0,20—0,40 Złoty. — Auf dem sehr gut beschickten Fischmarkt auf der Neustadt kosteten: Zander 2,00, Karauschen 1,00, Hechte 0,80—0,90, Neunaugen und Quabben 0,50, Bressen 0,40, Barsche 0,30—0,70, Räucheraal 3,00, Sprotten 1,00—1,20, Bücklinge pro Stück 0,10 bis 0,35, Salzheringe pro Stück 0,07—0,20 **Złoty.** Der Marktbetrieb war recht lebhaft. * *

Deutsches Konsulat für Pommerellen.

Aus Anlaß des Buß- und Bettages ist das Deutsche Konsulat für Pommerellen in Thorn am Mittwoch, dem 22. d. M., geschlossen. Sichtvermerke werden nur in ganz dringenden Fällen zwischen 10 und 11 Uhr erteilt.

d. **Gdingen** (Gdynia), 17. November. Feuer entstand heute im Hause des J. Jezierski in der Nowogrodzkastraße. Infolge Motorbrandes waren in der Tischlerei Späne in Brand geraten, wobei das Feuer sich schnell verbreitete. Dank sofortiger Hilfe wurde der Brand schnell gelöscht. Der entstandene Sachschaden betläuft sich auf etwa 600 Złoty.

tz. **Konitz** (Chojnice), 16. November. Leo Czapiewski wurde vor dem Kolonialwarengeschäft Ludwig ein Fahrrad gestohlen. — Wincenty Pokrzewiński stahl Frau Korth Fische im Werte von 45 Złoty. Bei der Haussuchung wurden die Fische noch im Netz bei ihm vorgefunden.

Dr. Zemke aus Czersk verweigerte vier Arbeitslosen, die bei ihm um Spenden baten, die Almosen. Diese machten ihrer Wut dadurch Luft, daß sie Dr. Z. verprügelten. Als abends bei Dr. Z. eine Wahlvorbesprechung stattfand, versammelten sich dieselben Arbeitslosen, und versuchten auf alle Art die Versammlung zu stören. Dr. Z. telephonierte deshalb die Konitzer Polizeikommandantur an und bat sofort um polizeilichen Schutz.

Zwei Brüder aus Pronskona wollten für ihre Enten mehr Geld bekommen, als es hier in Polen möglich ist. Sie überschritten deshalb heimlich die deutsche Grenze, um in Deutschland ihre Enten zu verkaufen und dafür Ware einzuhandeln. Bei der Rückkehr hatten sie aber Pech, die polnische Grenzpolizei nahm sie liebevoll in Empfang und lieferte sie in das Gefängnis ein. Die gekauften Kolonialwaren wurden beschlagnahmt.

In Grunsberg wurden zwei Einbruchsdiebstähle verübt. Bei einem Landwirt Joseph Synak drangen die Einbrecher nach Zertrümmerung der Fensterscheiben in die Wohnung ein und stahlen drei Gewehre, ein Bett und verschiedene Garderobe im Werte von 800 Złoty, und beim Landwirt Feda in Grunsberg stahlen sie ebenfalls Garderobe im Werte von 600 Złoty, nachdem sie durch die Scheiben eingestiegen sind. Die Täter sind bisher nicht ermittelt worden.

Wie wir erfahren, wurde der Führer der Arbeitslosen unserer Stadt, Alois Kowalewski, von 2 Polizeibeamten aus seiner Wohnung geholt und ins Gefängnis eingeliefert. K. ist Spitzenkandidat der Liste der Arbeitslosen für die Stadtverordnetenwahl. Seiner Tätigkeit ist es wohl zu verdanken, daß die Nationaldemokraten sich mit den Arbeitern und Arbeitslosen (!) geeinigt haben, in einzelnen Wahlbezirken gemeinsame Listen aufzustellen. Wir können uns nicht denken, daß die Wahl solcher radikalen Elemente in das Kollegium zum Wohle der Stadt dient. Da wohl auch ein großer Teil unserer polnischen Bürgerschaft derselben Ansicht ist, dürfte diese Listenvereinigung der Nationaldemokraten wohl kaum als glücklich zu bezeichnen sein.

In der Koschneiderei wurden einem Theodor Kulesz verschiedene Kleidungsstücke und Lebensmittel gestohlen, dem Amtsvorsteher Nicklas Obstwein und Äpfel und Paul Wodzak verschiedene Kleidungsstücke und Wäsche.

Kleine Rundschau.

500 000 Złoty unterschlagen.

Einer Meldung aus Warschau zufolge wurden in der dortigen Krankenkasse Mißbräuche aufgedeckt, die sich die beiden Beamten Kwiatkowski und Sochaczewski zuschulden kommen ließen. Beide sind geständig. Sochaczewski, der von Kwiatkowski 25 000 Złoty für falsche Buchungen erhalten hatte, die seine Unterschlagungen tarnen sollten, hatte diese Summe in der Postsparkasse eingezahlt und erstattete sie der Krankenkasse zurück. Die Akten dieser Angelegenheit wurden bereits dem Staatsanwalt übergeben. Die Höhe der unterschlagenen Summe beläuft sich auf ½ Million Złoty.

*

18 Menschen von Haien zerrissen.

Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, sind in der Nähe des brasilianischen Hafens Maranhao 18 Menschen von Haifischen zerrissen worde. Ein Boot, das 20 Personen von einem Hochseedampfer an Land bringen sollte, kenterte plötzlich, und alle Insassen stürzten ins Wasser, das von Haien wimmelte. Nur zwei Personen konnten gerettet werden. Die andern sind alle Opfer der Raubfische geworden.

Rundfunk-Programm.

Montag, den 20. November.

Deutschlandsender.

06.35: Konzert. 09.00: Schulfunk: Lustiges Allerlei. 09.40: Selma Lagerlöf: Die alte Agnete. 10.10: Schulfunk: Blut und Ehre, von der Grundauffassung der deutschen Jugend. 10.50: Turn- und Sportstunde. 11.30: Hermann Hendrich zum Gedächtnis. 12.00 ca.: Musikalische Kleinkunst (Schallplatten). 14.00: Aus

Werken ausländischer Komponisten (Schallplatten). 15.00: Für die Frau. 15.45: Bücherstunde. 16.00: Unterhaltungskonzert. 17.25: Ausgewählte Lieder aus der Winterreise von Franz Schubert. 18.05: Jugendsportstunde. 18.30: E. D. Carls: Wunder im Moor. Ein Spaziergang zu Ostfrieslands Gärten unter Glas. 19.00: **Stunde der Nation.** Von Mühlacker: **Das deutsche Volkslied.** 20.00: Kernspruch. Anschl.: **Deutschland grüßt Selma Lagerlöf.** Eine Hörfolge zum 75. Geburtstag der schwedischen Dichterin von Helmut Unger. 21.00: **Aus der Philharmonie: Konzert. Das Berliner Philharmonische Orch. Ltg.: Wilhelm Furtwängler. Solist: Wilhelm Backhaus.** 22.10: Nachrichten. 22.45: **Seewetterbericht.** 23.00: Hörbericht vom Sechstagerennen im Sportpalast. Anschl. bis 24.00: Von Langenberg: Tanz und Unterhaltung.

Breslau-Gleiwitz.

06.30: Schallplatten. 10.10: Schulfunk. 11.50: Konzert. 15.00: Schallplatten. 18.00: Konzert. 19.00: **Siehe Deutschlandsender.** 20.10: **Ludwig Richter.** 21.00: **Brahms-Abend.** 22.00: Nachrichten.

Königsberg-Danzig.

06.35: **Konzert.** 11.30: **Konzert.** 13.05—14.30: Königsberg: Sämtliche Sträuße (Schallplatten). 13.05—14.30: Danzig. Schallplatten. 16.00: **Unterhaltungskonzert.** 17.55: **Englisch für Anfänger.** 18.25: Von Danzig: Die Stunde der Stadt Danzig. Hans Strohmenger: Von der Rüstkammer des Krieges zur Rüstkammer der Bühne. 19.00: **Stunde der Nation.** Von Mühlacker: **Das deutsche Volkslied.** 20.00: **Nachrichten.** 20.10: **„Meli".** Erzählung von Selma Lagerlöf. 20.35: **Das Märchen in der Musik.** 22.00: Nachrichten.

Leipzig.

06.35: **Konzert.** 12.00: **Schallplatten.** 13.30: **Musik.** 15.00: Bücherstunde. 16.00: **Konzert.** 19.00: **Siehe Deutschlandsender.** 20.00: **Allerlei Instrumente.** 21.00: **Brahms-Abend.** 23.00: **Nachtmusik.**

Warschau.

12.05: Volkstümliche Musik (Schallplatten). 12.38—13.00: Schallplatten. 15.55: **Unterhaltungskonzert.** 16.55: **Kammermusik.** 18.45: Chorgesang (Schallplatten). 20.00: **„Das Land des Lächelns".** Operette in drei Akten von Lehár. 22.15: **Tanzmusik.** 23.05: Tanzmusik.

Dienstag, den 21. November.

Deutschlandsender.

06.35: **Konzert.** 10.10: **Schulfunk: „Andreas Hofer ruft auf!"** Hörspiel von Rüdiger Dorr. 10.50: Fröhlicher Kindergarten. 11.30: Audienzen in den Tropen. Beim König von Hedschas. 12.00 ca.: Konzert (Schallplatten). 14.00: Meister ihres Fachs (Schallplatten). 15.45: Vom Helfen. 16.00: Konzert. 17.00: Jugendstunde. 17.30: **Volkslied im Chorklang.** 18.05: **Von der Notwendigkeit des Opferns.** 18.25: **Politische Zeitungsschau.** 19.00: **Stunde der Nation.** Von Langenberg: **Das Spiel von Job, dem Deutschen.** 20.10: Aus der Hochschule für Musik: **Die deutsche Hausmusik.** Schüler der Staatlichen akademischen Hochschule. 21.00: Von Leipzig: **Schubertiade.** 22.00: Nachrichten. 22.45: Seewetterbericht. 22.30: Die zukünftige Gestaltung der Dreitagerennen. Eine Plauderei. 23.00: Von Hamburg: Bunte Abendmusik.

Breslau-Gleiwitz.

06.30: **Konzert.** 09.10—09.40: **Schulfunk.** 10.10—10.40: **Schulfunk.** 11.45: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft. 12.00 Konzert (Schallplatten). 14.10: Alte deutsche Gesellschaftstänze (Schallplatten). 15.35: **Kinderfunk.** 16.00: **Konzert.** 18.20: Zeitdienst. 19.00: **Stunde der Nation.** Von Langenberg: **Das Spiel von Job, dem Deutschen.** 20.00: Vom Deutschlandsender: Volksabstimmung und Wirtschaftspolitik. 20.10: **Volk an der Arbeit!** Die älteste Glashütte Preußens wird wieder eröffnet! 20.45: **Hausmusik.** 22.00: Nachrichten. 22.25: Politische Zeitungsschau. 22.45: **Klaviertrio.**

Königsberg-Danzig.

06.35: **Konzert.** 11.05: **Landwirtschaftsfunk.** 11.30: **Aus deutschen Gauen.** 13.05—14.30: **Schallplatten.** 15.30: **Rhythmisch-Musikal.** Stegreifspiel für Kinder. 16.00: Lachendes Leben. 17.40: Bücherstunde. 18.25: Ludwig von Beethoven: Klavier-Sonate As-Dur (Werk 110). 19.00: **Stunde der Nation.** Von Langenberg: **Das Spiel von Job, dem Deutschen.** 20.10: **Deutsche Hausmusik.** 21.10: **Ostpreußische Dichter. Hermann Sudermann zum Gedenken.** 21.40: **Spiel und Tanz.** 22.00: Nachrichten. Anschl.: Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau.

Leipzig.

06.35: **Konzert.** 12.00: **Konzert.** 13.30: **Hausmusik.** 14.40: **Staatsminister Wächtler spricht über die Thüringischen Landestheater.** Anschl.: Szenen aus „Don Juan" von Mozart. E. Steyer, Gesang; Staatl. Loh-Orch., Ltg.: Generalmusikdirektor Wartisch, Gothaer Theater. 15.00—15.15: **Klavier vierhändig.** 16.00: **Haydn — Mozart — Beethoven. Hausmusik für Anspruchsvolle.** 17.00: **Musikeranekdoten.** 17.20: **Mutter lehrt uns schöne Lieder (Kinderlieder am Klavier).** 17.40: **Violinduette und Lieder.** 18.10: **Meine kleine Mandoline.** 19.00: **Stunde der Nation.** Von Langenberg: **Das Spiel von Job, dem Deutschen.** 20.10: **Schubertiade.** 22.00: **Tages- und Sportnachrichten.** 23.00—24.00: Von Hamburg: Bunte Abendmusik.

Warschau.

12.05—13.00: Salonmusik. 15.40: Schallplatten. 16.55: Leichte Musik. 20.00: III. **Konzert** aus dem Zyklus „Musik des unabhängigen Polens". Funksinfonie-Orchester. 22.00: Tanzmusik. 23.05: Tanzmusik.

Minderwertige bevorzugt!

Von Dr. med. O. Kankeleit.

Es gab eine Zeit — sie liegt noch nicht lange zurück —, in der in Deutschland die Fürsorge für die Minderwertigen und Entarteten ins Grenzenlose getrieben wurde. Aber die Lasten für eine solche Fürsorge sind auf die Dauer für die Gesamtheit untragbar, soll nicht den gesunden und lebenskräftigen Volksteilen die Möglichkeit zur Entfaltung genommen werden. Der folgende Abschnitt aus dem Buche von Dr. O. Kankeleit „Die Unfruchtbarkeit aus rassenhygienischen und sozialen Gründen" (J. F. Lehmanns Verlag, München, geb. 4,90 RM., Lwd. 6,30 RM.), zeigt, wie notwendig die vom Nationalsozialismus ergriffenen Maßnahmen „Zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" sind. Damit ist nichts gegen die karitative und z. T. sichernde Fürsorge für minderwertige Mitbürger gesagt, wohl aber gegen ihre Vermehrung und damit gegen die Vererbung ihrer Gebrechen.

Die Statistiken haben gezeigt, daß durch die Zivilisation und ihre Fürsorgemaßnahmen eine solche Anhäufung von geistig und sozial Minderwertigen, von „Ballastexistenzen" (Hoche) erfolgt ist, daß, wenn nichts dagegen geschieht, wir allmählich dahinkommen, daß sich die Befürchtung Goethes verwirklicht, „daß die Welt ein großes Hospital und einer des anderen Krankenwärter ist".

Es ist heute schon so, daß der Minderwertige gegenüber dem Vollwertigen bevorzugt ist. Man vergleiche die hygienischen Lebensbedingungen der Geisteskranken und Geistesschwachen in den Anstalten mit denjenigen der freilebenden Bevölkerung, die in den Großstädten zu Tausenden in Elendswohnungen dahinsiecht, in Häusern, die als unbewohnbar erklärt sind, in Räumen, in welchen Möbel, Wäsche usw. von der Nässe zerstört werden, in welche kein Lichtstrahl dringt. Man vergleiche das demoralisierende Elend derjenigen, die kein eigenes Bett haben, die oft zu mehreren in einem Zimmer hausen, mit der im Verhältnis dazu gerade luxuriösen Existenz der Internierten (es liegt mir fern, sie diesen Unglücklichen wegen des menschenunwürdigen Elends jener zu mißgönnen): Eindrücke, die sich jeder in einer Großstadt verschaffen kann, wobei es sich nicht um das Los von einzelnen, sondern von Tausenden handelt, Eindrücke, wie sie Tolstoi in Moskau hatte, die ihn geradezu niederwarfen und ihn zu seiner Schrift „Was sollen wir tun?" veranlaßten.

Als ich bei Besichtigung der Irrenanstalten Berlins durch endlos öde graue Steinwüsten der Arbeiterviertel fuhr, sah ich schließlich einen schönen Park vor mir, der in dem Kontrast als besonders verlockend wirkte: es war geradezu ein Paradies vor den Pforten der Millionenstadt: Licht, Luft, Farben in Fülle — für den Geisteskranken, während der Normale und besonders auch die Kinder in der Enge und trostlosen Farblosigkeit der Proletarierviertel ihr Dasein fristen.

Es ist paradox, daß der Aufwand für einen Untauglichen größer ist als für die übrige Bevölkerung. Es ist auch paradox, daß man sich erst unsozial verhalten muß, wenn man die Vorteile der Fürsorge genießen will. Ein Kranker erzählte mir, daß er als Kind mit seiner Mutter durch Deutschland zu Verwandten gewandert sei. Als sie frierend und hungrig in einer kleinen Stadt um Essen und Unterkunft baten, habe man sie abgewiesen. Erst als seine Mutter aus Verzweiflung eine Ladenscheibe zertrümmerte, habe man sich ihrer angenommen, d. h. die Mutter verhaftet und ihn im Waisenhaus untergebracht.

Haltlose, zu einem sozialen Leben unfähige Personen, Landstreicher, Bettler genießen, wie ich es wiederholt bei Begutachtungen erfahren habe, gern die Gastlichkeit des Gefängnisses mit seinen sauberen, warmen Räumen und seiner guten Verpflegung für die Wintermonate. Sie kalkulieren womöglich die zu diesem Zweck begangene Straftat, einen kleinen Diebstahl (z. B. eines Fahrrades) oder einen Betrug (z. B. Zechprellerei) aus, und es kommt dann nur darauf an, einen Richter zu finden, der sie für die gewünschte Zeit interniert. Ein solcher Psychopath, den ich begutachtet hatte, bat mich an einem Wintertag, ob ich ihn nicht in die Irrenanstalt aufnehmen könnte. Dort gehörte er aber nicht hin. Er wollte sich die Unbequemlichkeit des Diebstahls ersparen, um eine Unterkunft zu finden. Auf die Notwendigkeit von Verwahrungsanstalten, von „Zwischenanstalten", für derartige Personen, die weder in Straf- noch in Irrenanstalten gehören, ist besonders von Psychiatern wiederholt hingewiesen worden.

Ein Beamter der Allgemeinen Armenanstalt Hamburg hat 1911 für ein Preisausschreiben der „Umschau" eine Arbeit verfaßt, die den Preis erhielt. Er berechnete für Hamburg für das Jahr 1906 einen Aufwand von 31,6 Millionen Mark für Minderwertige, dies ergibt pro Kopf der Bevölkerung eine Aufwendung von 35 bis 36 Mark, während der Ertrag der direkten Einkommensteuer in Hamburg nur 30,8 Millionen im Jahre 1906 betrug.

Achtung! Deutsche Vereine!

Zahlreiche Anfragen lassen erkennen, daß bezüglich der Anwendung des neuen Vereinsgesetzes, das am 1. Januar 1934 in Kraft tritt, immer noch erhebliche Zweifel bestehen. Auf die grundlegenden und wesentlichsten Bestimmungen sei deshalb nochmals hingewiesen.

Es sind zu unterscheiden die sogenannten gewöhnlichen, beim Vereinsregister nicht eingeschriebenen Vereine, und die eingeschriebenen oder, wie man sie neuestens zu bezeichnen pflegt, die registrierten Vereine.

Die **gewöhnlichen Vereine** müssen sich bis zum 31. Dezember dieses Jahres bei der Kreisbehörde der allgemeinen Verwaltung (Starostei) anmelden. Die Anmeldung hat von mindestens 3 Personen zu geschehen. Es ist dabei anzugeben:

1. Der Name des Vereins, sein Zweck und die Mittel seiner Tätigkeit;
2. das Tätigkeitsgebiet, sowie der Sitz des Vereins;
3. die Vor- und Zunamen der Antragsteller und deren Wohnort;
4. die Art und Weise der Berufung des Vorstandes;
5. die Art und Weise des Eintritts und Austritts der Mitglieder;
6. die Art und Weise der Auflösung des Vereins.

Satzungen sind dieser Anmeldung nicht beizufügen.

Erfolgt innerhalb von 4 Wochen seitens der Behörde kein Bescheid, so gilt die Anmeldung als angenommen.

Der Vorstand hat dann seine Zusammensetzung und den Wohnsitz der Vorstandsmitglieder, sowie die Anschrift des Vereins innerhalb von 14 Tagen der Behörde anzugeben.

Diesen Bestimmungen unterliegen auch diejenigen Vereine, die früher durch kaiserlichen Erlaß Rechtspersönlichkeit erlangt haben, ohne indessen beim Vereinsregister eingeschrieben gewesen zu sein.

Demgegenüber brauchen die bereits im Vereinsregister beim Gericht registrierten Vereine eine erneute Anmeldung weder bei der Starostei, noch bei der Wojewodschaft vorzunehmen. Soweit die bestehenden Satzungen eines registrierten Vereins Bestimmungen, wie sie im neuen Vereinsgesetz verlangt werden, noch nicht enthalten, brauchen diese Lücken vorerst nicht ergänzt zu werden. Sofern aber in den Satzungen Bestimmungen enthalten sind, die ausdrücklich mit dem neuen Vereinsgesetz in Widerspruch stehen, so müssen diese entfernt werden. Werden auf diese oder andere Weise bei eingeschriebenen Vereinen Satzungsänderungen notwendig, dann muß eine völlige Neuregistrierung gemäß den Vorschriften des neuen Gesetzes bei der Wojewodschaftsbehörde erfolgen.

Nur die eingeschriebenen (registrierten) Vereine haben das Recht, wenn eine entsprechende Bestimmung in ihren Satzungen ist, Zweigvereine zu gründen. Nur die eingeschriebenen Vereine dürfen einem Verband oder sonstigen übergeordneten Verein angehören, wenn dieser selbst registriert ist.

Die gewöhnlichen, nicht eingeschriebenen Vereine haben ausschließlich das Recht, für sich selbst zu bestehen. Sie dürfen korporativ keinem Verbande oder Verein angeschlossen sein.

Die Zweigvereine eines registrierten Vereins sind verpflichtet, ihr Bestehen der Kreisbehörde der allgemeinen Verwaltung (Starostei), die für den Sitz des Zweigvereins zuständig ist, anzumelden. Der Anmeldung sind beizufügen:

1. Ein Exemplar der Vereinssatzung;
2. der Nachweis der Zustimmung des Hauptvereins zur Gründung des Zweigvereins;
3. das Verzeichnis der leitenden Personen des Zweigvereins mit deren Anschriften;
4. die Adresse des Zweigvereins.

Sollten weitere Zweifel bestehen, so ist eine umgehende Anfrage bei einer der Geschäftsstellen der deutschen Abgeordneten und Senatoren dringend anzuraten. Auskünfte erteilen nach Möglichkeit auch die Wirtschaftsverbände.

Gegen Namens-Adoption und Schein-Ehe.

Ein von dem Reichsjustizminister Dr. Gürtner der Reichsregierung vorgelegtes und soeben vom Kabinett verabschiedetes **Gesetz gegen Mißbräuche bei der Ehe und der Annahme an Kindes Statt** bekämpft Verfallserscheinungen auf familienrechtlichem Gebiete. Es war eine bekannte Erscheinung der Nachkriegszeit, daß Angehörige alter angesehener Familien auf dem Wege über eine Eheschließung ihren Namen verkauft haben, das heißt, sie haben sich gegen Entgelt mit einer Frau verheiratet, die einen klangvollen Namen haben wollte, und sich dann verabredungsgemäß sofort oder bald danach wieder scheiden lassen; ein dauerndes eheliches Zusammenleben war nicht beabsichtigt und hat nicht stattgefunden. Andere Mitglieder alter Geschlechter haben wohlsituierte Personen, die einen bekannten — am liebsten adligen — Namen erstrebten, gegen Entgelt an Kindes Statt angenommen, wobei gleichfalls verabredet wurde, daß irgend welche familienähnliche Beziehungen, wie sie zum Wesen der Adoption gehören, nicht begründet werden sollten. Dieser frivolen Herabwürdigung alter, ehrwürdiger Institutionen wie **Ehe und Kindesannahme wird durch das Gesetz ein Riegel vorgeschoben.**

Künftig soll jede Ehe, die ausschließlich oder vorwiegend zum Zwecke der Namensübertragung an die Frau geschlossen ist, ohne daß die eheliche Gemeinschaft begründet werden soll, auf Klage des Staatsanwalts von dem Landgericht für nichtig erklärt werden.

Einem Adoptionsvertrag **muß die nach dem BGB. erforderliche gerichtliche Bestätigung schon dann versagt werden, wenn bloße Zweifel vorliegen, daß ein wahres, dem Eltern- und Kindesverhältnis entsprechendes Familienband nicht begründet werden soll.** Die Bestätigung soll übrigens auch in anderen Fällen im Interesse der Familie oder der Allgemeinheit versagt werden können, z. B. wegen rassischer Verschiedenheit zwischen dem Annehmenden und dem Angenommenen. In allen Fällen muß jetzt die höhere Verwaltungsbehörde (in Preußen also der Regierungspräsident) gehört werden, der sich zweckmäßig mit den Familienverbänden in Fühlung halten wird.

Der Zweck des Gesetzes würde nur unvollkommen erreicht werden, wenn **bereits bestehende sittenwidrige Ehen und Adoptionen** unangetastet blieben. Es können deshalb auch frühere Ehen und Kindesannahmeverhältnisse, soweit sie seit dem 9. November 1918 zustande gekommen sind, **für nichtig erklärt werden, die** Ehe durch Nichtigkeitsklage, die Adoption auf Antrag der höheren Verwaltungsbehörde in einem besonderen amtsgerichtlichen Verfahren. Damit baldige Klarheit über die Rechtslage geschaffen wird, müssen die Verfahren binnen 6 Monaten seit dem Inkrafttreten des Gesetzes eingeleitet sein.

*

Vor einer umfassenden Gnadenaktion im Reich.

In den Berliner Tennishallen sprach am 15. d. M. der Führer der Deutschen Rechtsfront, Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank, auf dem ersten großen Generalappell der Berliner Rechtsfront. Er betonte einleitend, daß das große Reformwerk des deutschen Rechts nicht die Leistung eines einzelnen sein könne; es dürfe auch nicht überstürzt werden. „Wir haben Zeit. Es ist auch nicht so, daß man eine 300jährige Entwicklung etwa in wenigen Tagen oder Wochen umgestalten könnte. Die Grundsätze sind klar. Wir werden der Welt das Beispiel eines absolut ideal aufgebauten und bis in die kleinsten Verzweigungen gesicherten Rechtsstaates geben.

„Die Abstimmung des letzten Sonntags ermöglicht es uns, auch **gegenüber den früheren politischen Gegnern eine durchaus großzügige Einstellung** einzunehmen. **Wir** haben die Überzeugung, daß das deutsche Volk endgültig sich auch in all den Teilen, die dereinst fanatische Bekämpfer Adolf Hitlers waren, abgekehrt hat von den Irrlehren des Marxismus, einer dekadenten Demokratie, einer faulen Reaktion und anderen Elementen. **Wir wollen diese Volksgemeinschaft daher aufbauen auf einer allgemeinen großen Gnadenaktion gegenüber den Gegnern von einst. Ich glaube, daß wir heute imstande sind, allen Volksgenossen die Hand zu reichen, abgesehen von dem kleinen Rest absolut Unbelehrbarer."**

Ein neuer Landvogt für Memel.

Wie aus Kowno berichtet wird, soll die Ernennung des Direktors des Bürgerschutzdepartements im Innenministerium, Dr. J. Navakas, zum Gouverneur des Memelgebiets beschlossen worden sein.

Es scheint, daß die gemeldete Ernennung von Dr. J. Navakas in gewissem Zusammenhang mit einem bevorstehenden Revirement im Außendienst stehen soll. In Kowno wird nämlich die Auffassung vertreten, daß Litauen eine aktivere Außenpolitik entfalten müsse. Auch im Memelgebiet müsse nach der Ansicht dieser Kreise ein „aktiverer" Kurs geführt werden. Es ist kein Geheimnis, daß in Kowno mit den gegenwärtigen Zuständen im Memelgebiet Unzufriedenheit herrscht. Inwieweit sich eine Kursänderung im Memelgebiet auswirken wird, welche Wege ein neuer Gouverneur zu gehen hat, darüber herrscht hier vorläufig noch keine Klarheit.

Wie das „Memeler Dampfboot" erfährt, ist Dr. Navakas in Litauen nicht nur als einer der besten Verwaltungsleiter, sondern auch als ein hervorragender Politiker der (völkischen) Tautininkai bekannt. In der Außenpolitik ist Dr. Navakas vorläufig öffentlich nicht hervorgetreten. Es ist aber nicht unbekannt, daß Dr. Navakas für die Aufrechterhaltung freund-nachbarlicher Beziehungen zu Deutschland eintritt. Auf der anderen Seite ist Dr. Navakas als ein entschiedener und als sehr energischer Verfechter der nationallitauischen Politik bekannt. Noch vor kurzem hat Dr. Navakas das Buch von Professor Woldemaras über das Memelproblem in den Spalten des „Lietuvos Aidas" der schärfsten Kritik unterzogen, da er in diesem Buch prodeutsche und antilitauische Tendenzen erblickt habe.

Aus anderen Ländern.

Nationalsozialisten in Schweden.

Die schwedischen Konservativen haben sich gespalten, da ein Teil die Ablehnung der nationalsozialistischen Bewegung nicht guthieß. Es bildete sich eine rechtsradikale „Schwedische Volkspartei", die sich hauptsächlich aus Mitgliedern der nationalen Jugend zusammensetzt und mit dem Nationalsozialismus sympathisiert.

Gandhi mit faulen Eiern beworfen.

In einer Versammlung in Nagpur wurde Gandhi mit faulen Eiern beworfen, so daß er die Rednertribüne verlassen mußte. Dieser Vorfall ist ohne Parallele in Gandhis Leben und ist bezeichnend für die zunehmende Unpopularität des einst von ganz Indien verehrten Mahatma.

Attentat auf Primo de Riveras Sohn.

Wie das amtliche französische Nachrichtenbureau aus Cadiz berichtet, gaben auf einer Wahlversammlung der Rechtsparteien, als der Sohn Primo de Riveras das Wort ergreifen wollte, zwei Zuhörer mehrere Revolverschüsse auf ihn ab, die ihn zwar nicht trafen, aber eine andere Person töteten und zwei verletzten. Ein Täter wurde verhaftet.

Straßenkämpfe in Kischinew.

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" meldet aus Bukarest:

In Kischinew (der Hauptstadt von Beßarabien) ist es am Montag zu ernsten Straßenunruhen gekommen. In den Nachmittagsstunden zogen mehrere Hundert jüdische Demonstranten durch die Straßen der Stadt und fielen über christliche Geschäfte her, die sich dem von den jüdischen Geschäftsleuten beschlossenen Boykott deutscher Waren nicht angeschlossen hatten. Einige Geschäfte wurden demoliert. Bald darauf erschienen auf den Straßen der Mittelstadt Studentengruppen aus dem antisemitischen Lager, die wiederum die jüdischen Demonstranten angriffen. An mehreren Stellen kam es zu Kämpfen, die nur dank dem energischen Eingreifen der Polizei keinen gefährlicheren Umfang annahmen. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her und verhaftete mehrere Personen.

Ein bemerkenswerter Freispruch.

Der Deutschböhme Gustav Hentschel aus Trautenau war auf Grund des Gesetzes zum Schutze der tschechoslowakischen Republik wegen Aufenthaltes und Verpflegung in SA-Quartieren angeklagt worden. Das Kreisgericht in Jitschin sprach den Angeklagten frei und schloß sich in der Urteilsbegründung der Auffassung der Verteidigung an, **wonach bei Beurteilung der national-sozialistischen Bewegung insbesondere auch die Friedensreden des Reichskanzlers Adolf Hitler herangezogen werden müßten.**

Polnischer Kommunist in Moskau verhaftet.

In Warschau ist, der „Gazeta Warszawska" zufolge, durch Vermittlung von Personen, die aus Moskau dort eintrafen, die sensationelle Meldung eingegangen, daß der ehemalige polnische kommunistische Sejmabgeordnete Sochacki in Rußland verhaftet worden ist. Sochacki war bekannt aus seinen kommunistischen Reden in Versammlungen, die zur Folge hatten, daß der Sejm beschloß, ihn den Gerichten auszuliefern. Darauf flüchtete Sochacki aus Polen nach Rußland, wo er eine angesehene Stellung in den Moskauer Genossenschaftsorganisationen erhielt. **Jetzt wurde Sochacki auf Weisung der russischen politischen Polizei verhaftet.**

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 266.

Bromberg, Sonntag, den 19. November 1933.

Die deutsch-polnische Verständigung.

In nationaldemokratischer Beleuchtung.

Während die polnische Regierungspresse den letzten Verständigungsversuch zwischen Deutschland und Polen als ein Ereignis von europäischer Bedeutung würdigt, macht die polnische nationaldemokratische Presse mit der „Gazeta Warszawska" an der Spitze allerlei Vorbehalte. Man versucht, den deutschen Schritt als ein Manöver hinzustellen, um einen Keil zwischen Polen und Frankreich hineinzutreiben. In der „Gazeta Warszawska" heißt es u. a.:

... Wir haben es mit neuen Etappen der Politik Hitlers zu tun, die mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund begonnen haben. Man muß sich klar darüber werden, was Deutschland beabsichtigt, und auf welchen Wegen es sein Ziel zu erreichen sucht. Aus diesen Zielen macht Deutschland kein Hehl. Ob es nun Stresemann war oder Brüning, oder ob es Hitler ist — alle sagen dasselbe. Es handelt sich um das Durchstreichen der Folgen der Niederlage, um die Wiederherstellung des vorkriegszeitlichen territorialen Standes in Europa und vor allem um eine neue Teilung Polens. Die Abtrennung Pommerellens, Oberschlesiens und Großpolens ist und wird das Hauptziel der deutschen Politik bleiben, abgesehen von dem Anschluß Österreichs und der Wiedererlangung der Kolonien.

Deutschland weiß genau, daß es diese Ziele nur dann verwirklichen kann, wenn es stark ist und vor allem wenn es über den bedeutendsten Kräfteausdruck, d. h. über eine zahlreiche und gut ausgerüstete Armee verfügt. Diese Armee kann auf zweierlei Art verwendet werden — entweder zum Kriege oder auch als Werkzeug der Einschüchterung und Erpressung. (Haben andere Länder etwa keine Armee, die Deutschland erst schaffen will? D. R.) Nach der Beseitigung der Alliierten aus dem Rheingebiet, was ein Werk Stresemanns war, muß es den zweiten Schritt tun, d. h. die Rüstungsfreiheit erlangen, um offen das zu Ende führen zu können, was es geheim begonnen hat — die Aufrüstung. (Das ist Unsinn! D. R.) Heute ist Deutschland zum Losschlagen noch nicht bereit, und es möchte sein Ziel erreichen, ohne das Schwert aus der Scheide zu ziehen. Mangels der Bereitschaft will es um sich herum eine Atmosphäre des Vertrauens schaffen. (Welch ein Verbrechen!) Um sein Ziel auf friedlichem Wege zu erreichen, will es von Frankreich das Einverständnis erlangen, daß ihm die Freiheit im Osten gegeben werde. Es rechnet damit, daß die französische öffentliche Meinung durch den Pazifismus demoralisiert, und daß die Leiter der französischen Politik an die Logen gebunden sind, die um nichts in der Welt einen Krieg zulassen wollen. Deutschland sieht die Möglichkeit, Frankreich in eine solche Lage zu versetzen, daß dieses als Äquivalent für die Garantie der Sicherheit der eigenen Grenzen sich damit einverstanden erklärt, daß Deutschland die östlichen Bundesgenossen Frankreichs zum Opfer überlassen werden. Die ganze Schärfe der deutschen Diplomatie richtet sich heute gegen Frankreich. Die Taktik dieser Diplomatie zielt auf Frankreichs Isolierung ab. Auf dem Gebiet des Völkerbundes konnte Frankreich bis zu einem gewissen Grade auf seine Bundesgenossen von der Zeit des Krieges her rechnen, es hatte neben sich Belgien, Polen, die Tschechoslowakei usw. Aus diesem Grunde hat Deutschland die Abrüstungskonferenz zerschlagen und ist aus dem Völkerbunde ausgetreten, um Frankreich zu Unterredungen zu Zweien, oder auf dem Boden des Vierer-Paktes zu zwingen. Die Reden der Herren Simon und Mussolini beweisen, daß ihm dies vollkommen gelungen ist. Frankreich wird mit dem Reich in direkte Verhandlungen eintreten oder zu dem vergessenen Vierer-Pakt zurückkehren müssen. Denn nur ein Blinder sieht heute nicht, daß der Völkerbund kaltgestellt ist und daß ihm niemand mehr ein neues Leben einzuflößen vermag.

Deutschland muß jedoch, nachdem es Frankreich die großen Bundesgenossen entfremdet hat, auch unter die kleinen, vor allem Polen, einen Keil hineintreiben. Es weiß genau, daß der Kern des europäischen Problems von seinem Gesichtspunkt aus gesehen heute das Problem des territorialen Standes Polen's ist. Sollte es ihm gelingen, die polnische Frage aus dem Gesichtskreis zu bannen, so stände seiner Verständigung mit Frankreich nichts im Wege. Hier steckt das Geheimnis der deutschen Initiative über die direkten Verhandlungen mit Polen, hier steckt der Sirenengesang des Herrn Sieburg. (Wo hat er denn gesungen? D. R.) Als Deutschland zur vorzeitigen Räumung des Rheingebietes die Locarno-Pakte nötig waren, mußte es das polnische Hindernis beseitigen. Da an dem Zustandekommen dieser Pakte England interessiert war, das um jeden Preis das Genfer Protokoll vermeiden wollte, nahm es Herr Austen Chamberlain auf sich, Polen für diesen Plan zu gewinnen und Herrn Skrzyński von der Notwendigkeit des Einverständnisses Polens zu überzeugen. Heute handelt es sich um die Wiederholung desselben Manövers dadurch, daß man Polen den Nichtangriffspakt gibt. Übrigens ist das Opfer von deutscher Seite nicht groß; denn es hat in den Locorno-Pakten bereits die Zusicherung gegeben, daß es nicht zur Gewalt seine Zuflucht nehmen wird.

Die Leiter der deutschen Politik stellen sich also den Gang der Ereignisse für die nächsten Jahrzehnte folgendermaßen vor: 1. direkte Verständigung mit Polen, was die Osthindernisse beseitigen wird, die der Verständigung mit Frankreich im Wege stehen; 2. Pakte mit Frankreich, die ihnen die Sicherheit der Grenzen garantieren. Als Äquivalent wird Deutschland die Freiheit im Osten gegeben; auf dem Wege des Druckes oder der Gewalt wird die Ostfrage durch die Teilung Polens gelöst; 4. nachdem sich Deutschland durch Beseitigung der Gefahr im Osten den Rücken gedeckt hat, kommt die endgültige Abrechnung mit Frankreich. Zur Lösung der Dinge unter 3. und 4. muß das gemacht werden, was unter 1. und 2. aufgeführt ist. Damit befaßt sich Deutschland augenblicklich, und es rechnet dabei auf die Demoralisierung der öffentlichen Meinung in Frankreich und auf den polnischen Leichtsinn.

Dies ist die alte Bismarcksche Taktik, die über Königgrätz nach Sedan führte. Heute soll die Zerschlagung Österreichs die Teilung Polens ersetzen, nach der ein neues Sedan, aber nicht ein kaiserliches, sondern ein republikanisches möglich wäre. Es handelt sich um die alte übrigens jahrhundertelange politische Taktik: Die durch die Gemeinsamkeit der Interessen verbundenen Gegner zu entzweien und sich dann mit ihnen der Reihe nach, etappenweise, auseinanderzusetzen.

*

Denselben Standpunkt vertritt auch der nationaldemokratische „Kurjer Poznański". In seinem Kommentar heißt es u. a.:

Wir stehen in jedem Falle vor einer neuen Phase der deutsch-polnischen Beziehungen, die ohne Rücksicht auf ihre Richtung in der nächsten Zeit sicher sehr aktiv sein werden. Diese Wendung ist, was mit Nachdruck festgestellt werden muß, nicht unerwartet, da sie auf der Linie der heutigen deutschen Politik liegt. Deutschland will heute aus der Isolierung heraus. Aus diesem Grunde ist es aus dem Völkerbunde ausgetreten, da es sich dort isoliert und gebunden fühlte. Nicht durch den Völkerbund will es Kontakte mit der Welt suchen, sondern in direkten Zusammenkünften mit den einzelnen Staaten. Es muß ferner festgestellt werden, daß das nationalsozialistische Reich heute in seiner inneren Festigung und an der Umgestaltung seiner Struktur arbeitet. Zur Verwirklichung dieses Zieles will es sich den Frieden wenigstens für eine gewisse Zeit sichern. Die Dynamik des gegenwärtigen Deutschlands ist heute so groß, daß es sich seine Dämpfung in den heikelsten Punkten leisten kann. Deutschland weiß gut, daß die Entfachung des Feuers im Osten Europas zu solchen Komplikationen führen könnte, die seine inneren und äußeren Pläne für eine breitere Skala erschüttern würden. Deutschland weiß, daß es früher oder später sich auch mit Frankreich wird auseinandersetzen müssen. Schon heute möchte es direkte Unterredungen mit der Französischen Regierung z. B. über das Saar-Problem herbeiführen. Um sich dieses Spiel zu erleichtern, will es sich mit einem Moralitätszeugnis von polnischer Seite ausweisen. Die Paradoxe der deutschen Politik sind daher nur scheinbar. Die Taktik der Leiter der Außenpolitik des Reiches hat seine tiefe Begründung und zeugt von dem politischen Gefühl ihrer Leiter. Die neuen Herren Deutschlands, denen man Mangel an Fähigkeit und Dilettantentum vorwirft, erweisen sich als geschicktere Politiker als die Diplomaten der alten vorkriegszeitlichen Schule.

Darüber muß sich die polnische Politik klar sein. Sie hat jetzt solche Partner, daß sie nicht auf Fehler des Gegners rechnen darf, sondern selbst alle Fehler und jegliche Schwäche vermeiden muß. Es wäre naiv von der polnischen Seite, wollte sie sich nicht bemühen, aus der gegenwärtigen deutschen Einstellung alle möglichen Vorteile zu ziehen. Der Gedanke, das jetzige Deutschland zu ignorieren, und zwar nur deshalb, weil es hitlerisch ist, könnte nur in Gehirnen entstehen, die vom Talmudismus durchtränkt sind. Polen kann sich heute, gesichert von Osten, und da es mit einer Reihe von Staaten Bündnisse abgeschlossen hat, mit einem geringeren Risiko den deutschen Fragen gegenüber einstellen. (Nun also!) Aber unsere Gespräche mit Berlin müßten ohne jegliche Täuschungen behandelt werden. Wir müssen stets daran denken, daß Deutschland auf seine Pläne im Osten, die sich gegen unsere unabhängige Existenz richten, nicht verzichtet und nicht verzichten wird. Wollte man dies auch nur einen Augenblick vergessen, so könnte dies die fatalsten Folgen nach sich ziehen.

Man muß sich auch über das mysteriöse deutsche Spiel genau Rechenschaft ablegen, das heute versucht, allen die Friedfertigkeit der Absichten des Reichs zu suggerieren. Es ist daher unbedingt notwendig, die deutsch-polnischen Beziehungen auf die richtige und reale Plattform zu stellen und sie nicht in der pazifistischen Sauce zu ersäufen. (Sehr richtig!) In Anbetracht der angekündigten direkten deutsch-französischen Gespräche wären ähnliche Kontakte zwischen Polen und dem Reich nicht verwunderlich, jedoch unter der Bedingung, daß man sich über die Absichten Berlins, das auf verschiedene Art das polnisch-französische Bündnis lockern will, klar wird. Die Hauptbedingung aber aller Begegnungen mit Deutschland ist das Gedächtnis daran, daß in unseren Beziehungen mit ihm Grenzen vorhanden sind, die unter keinen Umständen überschritten werden dürfen.

In Berlin muß man auch wissen, daß es Fragen gibt, deren Berührung unverzüglich einen entschiedenen Widerstand ganz Polens hervorrufen würde.

Unter diesem Gesichtspunkt wird die polnische öffentliche Meinung die weitere Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen wachsam beobachten.

Herr Kierski begehrt Ostpreußen.

Ein Mann, der Geschichte und Gegenwart nicht mehr begreift.

In Bromberg fand am Donnerstag, dem 16. November, eine politische Versammlung statt, die sich mit dem deutsch-polnischen Problem befaßte. Die Erörterung dieses Problems nahm von vornherein dadurch eine bestimmte Richtung, als sie unter das Motto gestellt wurde: **„Es gibt keine Korridor-Frage; es gibt nur eine ostpreußische Frage."** Hauptredner des Abends war der ehemalige Präses der Generalstaatsanwaltschaft und Mitglied des Obersten Rates des Westmarkenvereins, **Kazimierz Kierski**, ein alter Bekannter, von dem wir — zum Heil Polens — gehofft hatten, daß er schon längst in der Versenkung verschwunden war. Dieser Mann von gestern hielt also einen Vortrag über Ostpreußen und Polen.

Kierski ging von dem Standpunkt aus, daß der Versailler Vertrag der Boden sei, auf welchem Polen stehen werde und stehen müsse. Die Urheber dieses Vertrages, Wilson, Clemenceau und Lloyd George, hätten jedoch einen fatalen historischen Fehler begangen, indem sie die politische Lage des 18. Jahrhunderts wieder herstellten. Die deutsche Propaganda versuche diesen Fehler als ein großes an Deutschland begangenes Unrecht hinzustellen. Nur um Polen einen Zugang zum Meere zu geben, habe man diesen pommerellischen Keil in den deutschen Organismus getrieben. In Wirklichkeit sei der Sachverhalt jedoch ein anderer. Ostpreußen, so meint Kierski, ist nicht deutsches Land, sondern lediglich eine deutsche Kolonie, ein möglichst weit nach dem Osten vorgeschobenes Bollwerk. Im 8. Jahrhundert habe es hier nicht einen einzigen Deutschen gegeben (und noch weniger einen Polen! D. R.) Erst Konrad von Masowien habe die Kreuzritter gerufen, die dann die ortsansässige Bevölkerung ausrotteten (ganz so schlimm war es nicht! D. R.) und neue Ortschaften gründeten. Die Bevölkerung Ostpreußens besteht im nördlichen Teil aus preußisch-litauischen Stämmen, im Süden aus Masuren oder Polen. Sowohl die einen wie die anderen sind stark germanisiert, aber ihre Namen (!) allein verraten die Herkunft dieser angeblichen Deutschen.

Nach dieser schon oft berichtigten historischen Darstellung erteilt Kierski, der sich als genauer Kenner der deutschen Psyche bezeichnet, den Vätern des Versailler Vertrages, Wilson, Clemenceau und Lloyd George, eine starke Rüge dafür, daß sie „Deutschland mit Seidenhandschuhen angefaßt hätten". Die deutsche Propaganda war auf der Friedenskonferenz darauf eingestellt, Millionen von Amerikanern irrezuführen, die von europäischen Ver-

hältnissen nicht die geringste Ahnung gehabt hätten. Selbst die Engländer, die den besten Nachrichten-Apparat der Welt haben, hätten durch die Unwissenheit in bezug auf polnische Fragen lange Zeit gesündigt. Das polnische Volk habe zunächst sehr schwach reagiert. Jede deutliche Reaktion wurde in Deutschland mit Unwillen aufgenommen. Unsere Regierung täuschte sich. Man dürfe jedoch nicht zaudern. Die deutsche Habgier müsse gehemmt werden, ihre Propaganda müsse auf eine polnische Gegenpropaganda stoßen. Die Lüge müsse widerlegt werden, und das Ausland müsse erfahren, daß Polen die stärkste Säule für den europäischen Frieden sei. (Wenn die Kierskis verschwinden, wird die Welt davon überzeugt sein. D. R.) Die Gefahr für den europäischen Frieden bestehe nur in der ungelösten ostpreußischen Frage. Ostpreußen sei nur eine nach Osten vorgeschobene Kolonie, ein Ausfalltor. Die siegreiche Koalition hätte damals, als sie die deutschen Kolonien liquidierte, auch diese Kolonie liquidieren müssen. (Dabei gibt es in ganz Polen keine Provinz, in der soviel Polen wohnen, als es in Ostpreußen bewußte Deutsche gibt. Alle Abstimmungen und Wahlen haben das eindeutig bewiesen! D. R.)

„Es ist nicht unsere Schuld", so fuhr Kierski fort, „daß sich die Deutschen bei ihrem unaufhaltbaren Drange nach Osten gerade dort in einem teilweise polnischen und teilweise litauischen Lande festsetzten. (An Polen und Litauern gibt es zusammen in Ostpreußen knapp 1,7 Prozent! Bei den letzten Wahlen haben sich die Ostpreußen nahezu hundertprozentig für Hitler ausgesprochen. Trotzdem die dortigen Polen die Liste der NSDAP ablehnten! D. R.)

„Wir können es nicht verstehen — so fährt Kierski nach dieser köstlichen Behauptung fort — warum gerade wir einer unbegrenzten Herrschsucht zum Opfer fallen sollen. Die Schöpfer des Versailler Vertrages haben damals einen der größten Fehler begangen, als sie Ostpreußen nicht gleich als besondere Republik ausriefen, oder es unter polnische Schutzherrschaft gegeben haben. Das Plebiszit war eine Komödie. Mit Recht habe Roman Dmowski in seiner Denkschrift an Wilson darauf hingewiesen, daß Ostpreußen dann, wenn es beim Reiche bleibe, stets die Quelle unaufhörlicher Konflikte und ein ständiger Unruheherd sein werde. Er forderte damals, Ostpreußen zu einer selbständigen Republik mit einem Zollanschluß an Polen zu machen, oder diesen Teil mit Königsberg als Hauptstadt als autonomes Land mit Anlehnung an Polen zu erklären. Die deutschen Intrigen und Lloyd George haben dies vereitelt und haben eine Abstimmung herbeigeführt, die in die Zeit der schwersten Kämpfe Polens mit den Bolschewisten im Jahre 1920 fiel. (War denn die deutsche Lage rosig?) Das Ergebnis mußte unter dem Druck der deutschen Terroristen ein beklagenswertes sein: ein Teil polnischen Landes blieb in deutschen Händen. (Die Kontrolle der Abstimmung lag nicht „deutschen Terroristen" ob, sondern der deutschfeindlichen Entente! D. R.) Die deutsche Enklave stellt für Polen eine ständige Gefahr dar. Schon im Jahre 1920 seien an den Mauern von Königsberg Plakate über eine Mobilisierung veröffentlicht, und Deutschland bereitete sich zu einem Überfall auf Polen vor. Der Sieg über die Bolschewisten bei Warschau ließ Deutschland ernüchtern. In jedem Falle sieht Deutschland Ostpreußen als Ausfalltor an. Sie rüsten dort stets, gründen Militärverbände, halten Manöver ab, mit anderen Worten: Ostpreußen ist ein großes Kriegslager.

Alles spricht inzwischen dafür, daß sich Ostpreußen ohne Unterstützung nicht halten kann. (Es wird alle Tage besser. Ostpreußen hat keine Arbeitslosen mehr!) Der dritte Teil der Bevölkerung besteht aus Polen. (Von 2 256 349 Ostpreußen gab es 1925 (gut gerechnet) 32 138 Polen. Inzwischen sind es nicht mehr geworden! D. R.) Zwei Eisenbahnlinien Eydtkuhnen — Königsberg und Grajewo — Königsberg versorgten vor dem Kriege den Königsberger Hafen bei seinem Handel mit Rußland. Heute geht Ostpreußen wirtschaftlich mehr und mehr zurück; weite Strecken sind trotz der großen Geldmittel des Reiches entvölkert (?). Im Jahre 1927 wies der Syndikus der Industrie- und Handelskammer in Bromberg, Fritz Simon, auf die Notwendigkeit einer Anlehnung an Polen hin und erwog sogar den Plan einer Zollunion mit Polen. (Heute sind auch solche Einzelstimmen verstummt.)

Herr Kierski hält die Rede Hitlers für bemerkenswert, der den Versailler Vertrag kritisierte und folgendes sagte: Nicht nur in wirtschaftspolitischer, nein, auch in politischer Hinsicht ist der Versailler Vertrag sinnlos. Man schuf einen Korridor, obwohl man eine andere Lösung hätte finden können. Weder kann Deutschland Polen, noch kann Polen Deutschland von der Karte wischen. Beide Völker müssen leben und müssen einen Weg der Zusammenarbeit finden. Die Großmächte hätten alles tun können, was sie wollten. Sie haben aber den Unfrieden gestiftet. Man hätte damals eine andere Lösung finden können.

An diese Führer-Worte des Friedens anknüpfend, stellte Herr Kierski folgende Forderung auf: Die Abtrennung Ostpreußens wäre das geringere Übel. Eine Abtrennung Pommerellens von Polen hätte jedoch zur Folge, daß Polen nicht mehr lange leben könnte. Wir achten die Bestimmungen des Versailler Vertrages, wir wollen keine Annexion Ostpreußens. (Was ist denn die ganze Kierski-Rede anderes als solcher Willensausdruck?) Wenn aber Deutschland den Versailler Vertrag für ungültig erklären und den Sturm von neuem entfachen will (Deutschland erklärt täglich das Gegenteil!), — dann wird Polen die Mittel finden, den Angriff abzuschlagen und dann wird es — im Sinne der Wünsche Hitlers — sich selbst „eine andere Lösung suchen". (Nun also!)

Die Kierski-Verhandlung endete, wie das so üblich ist, mit dem Absingen der gehässigen deutschfeindlichen Rota. Zum Schluß wurde folgende Entschließung verlesen:

„Die am 16. November 1933 aus Anlaß der Feierlichkeiten für den „Monat der deutsch-polnischen Probleme" durch den Westmarkenverein Einberufenen stellen folgendes fest:

„1. Das polnische Volk kann in Zukunft das Los seiner Brüder auf deutschem Gebiet nicht vergessen. Wir müssen unaufhörlich daran denken, daß jenseits unserer Grenzen eine systematische Verfolgung unserer Brüder für Glauben, Sprache und Sitten stattfindet. (Warum muß man unaufhörlich an eine Unwahrheit denken?!) Wir müssen von allen polnischen Behörden, die für unsere Staatspolitik verantwortlich sind, fordern, daß sie eine Tätigkeit zur Unterstützung des Polentums in Deutschland auf Grund des internationalen Rechtes bis zu einem guten Ende durchführen. Wir rufen das ganze polnische Volk zur unaufhörlichen Opferbereitschaft für die Belange der polnischen Bevölkerung in Deutschland auf, insbesondere zur Unterstützung der Vereine, der polnischen Jugend und der polnischen Kinder in Deutschland!

„2. Wir stellen fest, daß das polnische Volk ebenso wenig die für die Zukunft unseres polnischen Staates wichtigen Fragen Ostpreußens vergessen kann. Auf alle deutschen Angriffe (wo gibt es solche?) muß von unserer Seite eine klare und entschiedene Antwort erfolgen. Es gibt in Europa kein Pommerellisches Problem oder eine Frage der polnischen Grenzen. **Es gibt dagegen eine ungelöste, ungerechte und mit den natürlichen Gesetzen in Widerspruch stehende ostpreußische Frage,** weil aus Ostpreußen ein Bollwerk der deutschen Habgier (!) gemacht wurde. **Im Namen des Friedens (?!) und der Gerechtigkeit (?!) muß dieses Problem im Einklang mit der Geschichte (?!) und mit den Interessen Polens (?), sowie der in Ostpreußen lebenden Bevölkerung (?!) eine andere Lösung finden!"**

„Unsere Losung bleibt: Es gibt keine Pommerellische Frage, es gibt nur eine Ostpreußische Frage. Nur dieses Problem erfordert eine Lösung, und nur dieses kann und muß der Gegenstand einer internationalen Diskussion sein! — —

Soweit Herr Kierski, der einmal in Diensten der deutschen Okkupationsverwaltung stand; soweit die Entschließung des Bromberger Westmarkenvereins. Geschehen im Jahre des Heils eintausendneunhundertdreiunddreißig. Am 16. November, das heißt vierundzwanzig Stunden nach dem Verständigungsbesuch Lipskis bei Adolf Hitler.

Wer sollte sich über diesen Störungsversuch erregen! Vor einem Dutzend Jahren waren solche Patrioten noch wichtig zu nehmen; heute hat man nur noch Mitleid mit ihnen. Ihr Sprüchlein ist dasselbe geblieben, genau so verlogen und verhetzend wie einst. **Aber es findet** immer weniger Gläubige im Lande. Es „zieht" zum Glück nicht mehr!

Belastende Aussage eines alten Rotfront-Funktionärs.

Berlin, 18. November.

Am vorletzten Tage der Berliner Verhandlungen im Reichstagsbrandstifter-Prozeß wurde gestern ein früherer kommunistischer Funktionär vernommen, der umfangreiche, zuweilen etwas weitschweifige Bekundungen über Aufstandsvorbereitungen der KPD, sowie über Äußerungen macht, die andere Kommunisten zu ihm über den Reichstagsbrand gemacht haben. Diese Kommunisten werden ebenfalls noch als Zeugen auftreten, sie werden aus der Untersuchungshaft vorgeführt, und es wird sich dann nachprüfen lassen, wie weit die bisherigen Angaben zutreffen. Wenn man sie als richtig unterstellt, so läßt sich eine für die KPD sehr belastende Verbindungslinie zwischen der Zentrale und den Angeklagten verfolgen. Sogar über die Beschaffung des Brandmaterials und über eine Besprechung der Brandstifter am Großen Stern macht der Zeuge Bekundungen.

Als erster Zeuge sagt der Maurer **Otto Grothe** aus Zepernick bei Bernau aus. Er ist 42 Jahre alt und unbestraft. Der Vorsitzende weist ihn darauf hin, daß er darüber aussagen soll, ob zur Zeit der Reichstagbrandstiftung ein Aufstand in Vorbereitung war. Grothe erklärt, daß er Kameradschaftsführer im Rotfrontkämpferbund war. Er sei Funktionär in der Kommunistischen Partei gewesen, der er seit dem 10. Oktober 1921 angehörte, um dem Proletariat mit seiner ganzen Kraft zu helfen.

Die Jahre hätten aber bewiesen,

daß diese Partei einen unverschämten Schwindel trieb.

Deshalb habe er sich von dieser Partei abgewandt. Der zweite Grund sei, daß im Volksmunde immer gesagt worden sei, Hitler und Nationalsozialisten hätten den Reichstag angesteckt. Als deutscher Arbeiter habe er nicht zugeben wollen, daß solche Angriffe gegen diesen Staatsmann erhoben würden, denn heute nach neun Monaten sei bewiesen, daß in der heutigen Führung wirkliche Staatsmänner sind. Deshalb habe er seine vertraulichen Mitteilungen dem Kommissar Heisig gemacht.

Vorsitzender: Mitte Juni haben Sie bei Ihrer Vernehmung gesagt, Sie kennen die Leute nicht, die hier in Frage kommen.

Zeuge: bei meinen ersten Vernehmungen habe ich noch nicht angegeben, welche Funktionärstellungen ich hatte, weil ich befürchtete, daß mir selbst daraus Schaden erwachsen könnte. Ich war Kameradschaftsführer im Bezirk Gesundbrunnen des Roten Frontkämpferbundes. In der legalen Zeit hatte eine Kameradschaft 140 Mann, jetzt in der illegalen Zeit waren es zeitweise nur 18 bis 30 Mann. In der Kameradschaft gab es einen Aktiv-Zug und einen Lehr-Zug. Im Aktiv-Zug waren die Leute, die selbst Waffen hatten oder damit Bescheid wußten und die zuverlässig waren. In den sogenannten Lehrzügen waren diejenigen, die noch nicht „wetterfest" waren. Die Ausbildung hatte der Zugführer. Waffen, Munition und Zubehör wurden in der Hauptsache aus den Überschüssen gekauft, die bei Veranstaltungen der Zellen und Kameradschaften erzielt wurden. Diese Waffen wurden natürlich unter der Hand gekauft. Der zweite Weg der Waffenbeschaffung bestand darin, daß wir auch mit den Arbeitern in den Waffenfabriken in Verbindung traten, damit sie uns Waffen verschafften.

Es ist ja bekannt, daß in solchen Fabriken viele Waffendiebstähle vorgekommen sind.

Wenn hier Zeugen auftreten, die bekunden, daß das Wort „Schlagt die Faszisten, wo ihr sie trefft", geistig gemeint gewesen ist, so kann ich aus meiner Praxis den Beweis dafür antreten, daß diese Parole auch in die Tat umgesetzt worden ist.

Vorsitzender: Haben Sie angenommen, daß eines Tages der Befehl zum Losschlagen kommen würde?

Zeuge: **Jawohl, in den letzten Tagen, am 24. oder 25. Februar, wurde Hochalarm angesagt**

Der Zeuge erklärt weiter, mit der Parole „Schlagt die Faszisten usw." sei es so, daß an verschiedenen Stellen geschlossene Abteilungen postiert wurden, um den Nationalsozialisten aufzulauern und ihren eine Abfuhr zu geben.

Als ich, fuhr der Zeuge Grothe fort, seit dem März in der Partei nicht mitgearbeitet habe, hatte ich noch wegen der von mir verwalteten Gelder der Roten Hilfe abzurechnen. Deswegen hatte am Montag, dem 7. April, eine Sitzung in der Privatwohnung des Barz stattgefunden. Der Wohnungsinhaber war nicht dabei. Meine früheren Aussagen über die Teilnehmer der Sitzung muß ich insofern widerrufen, als ich nachträglich festgestellt habe, daß Kempner und Bierbrauer nicht dabei gewesen sind. In dieser Sitzung sprachen wir auch über den Reichstagsbrand und darüber, daß gesagt wird. die Nationalsozialisten hätten den Reichstag angesteckt. Darauf sagte Singer, so leicht könne man mit diesen Behauptungen nicht umherwerfen. Er wurde nun gefragt, wie er dazu komme. zu bezweifeln, daß die Nationalsozialisten den Reichstag angezündet haben. Darauf sagte er:

„Ich will nichts weiter sagen, denn ich war an jenem Tage der Kurier der Parteizentrale zum Reichstag."

Der Vorsitzende hält dem Zeugen das Protokoll seiner früheren Vernehmung vor, wonach Singer gesagt haben soll, als Kurier der Zentrale sei er darüber genau unterrichtet, daß der Reichstagsbrand das Signal zum Losschlagen gewesen sei.

Zeuge: **Ja, das kann wohl stimmen; das ist auch bewiesen, weil wir ja am 22. Februar die Anweisung bekommen hatten, daß am 23. Februar die Waffen verteilt werden sollten.**

Der Zeuge äußert sich dann über seine Bekanntschaft mit Kempner. Über den Reichstagsbrand habe Kempner zu ihm gesagt:

Wenn ich gewußt hätte, daß die Sache mit dem Brande ein Fiasko wird, dann hätte ich niemals meine Hand dazu hergegeben. Ich fragte Kempner, ob er selbst dabei war, und darauf antwortete er: Jawohl, ich war derjenige, der das Brandmaterial nach dem Reichstag befördert hat.

Auf Fragen und Vorhalte erklärt der Zeuge weiter, daß das Brandmaterial nach den Worten Kempners in der Veteranenstraße hergestellt war und daß er es in einer Reisetasche am Reichstagsportal dem Abgeordneten Torgler abgegeben habe.

Vorsitzender: Sie haben früher eine andere Person genannt. Hat Kempner denn gesagt, daß er das Material Torgler abgegeben habe? Auf weitere Fragen erklärt der Zeuge schließlich, daß hier eine Verwechselung vorliege und daß er sich jetzt erinnere. Kempner sagte, er habe die Tasche an den großen Schwarzen abgegeben, den er mal in der Roten Hilfe getroffen habe. Damit habe er den Bulgaren Popoff bezeichnet, mit dem er in der Roten Hilfe öfters zusammengetroffen sei. Die Sache mit Torgler sei erst bei dem zweiten Gespräch gewesen, in dessen Verlauf Kempner gesagt habe:

Torgler und Koenen hätten die Brandstifter hineingelassen und gedeckt.

Vorsitzender: Hat Kempner gesagt, die Brandstiftung habe in den Händen von Torgler gelegen?

Zeuge: Jawohl!

Vorsitzender? Auf welche Stunde sollte nach Kempners Angaben die Vorbereitung des Brandes erlegt werden?

Zeuge: **Er hat wörtlich gesagt, daß um ½8 Uhr abends der Brand vollständig angelegt sein sollte. Ich weiß genau, daß diese Stunde angegeben wurde.**

Vorsitzender: Hat Kempner gesagt, welche Personen an der Sitzung im Karl-Liebknecht-Haus teilgenommen haben?

Zeuge: Thälmann, Scheer und andere sollten dabei gewesen sein.

Vorsitzender: Vorher soll doch nach ihren früheren Bekundungen noch eine Spezialberatung gewesen sein!

Zeuge: **Ja, es hat eine Besprechung wegen der Brandstiftung mit van der Lubbe und edn Bulgaren stattgefunden. Kempner hat wörtlich gesagt, daß diese Sitzung am Großen Stern stattgefunden hat. Dabei war Kempner selbst und Popoff soll auch dabei gewesen sein.**

Vorsitzender: Was hat Kempner über die spezielle Rolle Popoffs gesagt? Zeuge: Er hat mir gesagt, daß Schwefelschnüre gelegt wären, die die in verschiedenen Abständen befindlichen Brandstellen miteinander verbanden, so daß nur nötig war, sie von mehreren Stellen aus anzuzünden. Er sagte, dabei spielte noch ein Bulgare eine Rolle, Gorgoff oder so ähnlich. Popoff habe die Aufgabe, den Brand rechtzeitig anzulegen und den Brandstiftern selbst den Rücken zu decken. Es sei nur ein Unglück gewesen,

daß van der Lubbe den Weg verfehlt habe.

Vorsitzender: Hat Kempner auch davon gesprochen, daß Ausländer vorgeschickt werden sollten?

Zeuge: **Er hat wörtlich gesagt, daß zu solchen Aktionen nur Ausländer genommen werden, um von der deutschen Partei jeden Verdacht abzulenken.**

Auf eine Frage des Oberreichsanwalts erklärt der Zeuge, daß er Popoff auf Grund der Plakate wiedererkannt habe. Der Vorsitzende fordert Popoff auf, sich zu erheben. Der Zeuge sieht aber nicht hin und erklärt, ich kann ihn ja erst mal beschreiben.

Er tut das kurz und sieht sich dann Popoff an, um festzustellen, daß er mit dem Beschriebenen identisch ist. Popoff setzt sich wieder und ruft dem Zeugen zu: „Schmutziger Mensch!", was der Vorsitzende sich energisch verbittet.

Rechtsanwalt Dr. Sack weist darauf hin, daß der Zeuge vor der Polizei noch gesagt hat, in der Reisetasche seien 400 Meter Zündschnur mit Schwefel und Äther getränkt gewesen, daß ferner Wattepakete mit Äther getränkt in der Tasche waren. Rechtsanwalt Dr. Sack fragt ferner den Zeugen, woher sein Sprachfehler herrühre. Der Zeuge verweigert darauf zunächst die Aussage und erklärt dann, er sei als Armierungssoldat 1916 schwer verletzt worden, allerdings sei ihm keine Rente bewilligt worden.

Aus dem Polizeiprotokoll vom 19. April, wo der Zeuge noch die Bedingung machte, daß sein Name nicht genannt werde, hält der Vorsitzende noch die Angabe vor, es sei vereinbart worden,

daß am 27. Februar um 12 Uhr alle Kasernen und Polizeireviere gestürmt werden sollten.

Auf die Frage, weshalb er so wichtige Tatsachen bei seiner jetzigen Zeugenvernehmung nicht angegeben habe, erwiderte er, er wollte erst nacheinander zu den einzelnen Themen sprechen. Der Vorsitzende erklärt das für Unsinn und weist den Zeugen darauf hin, daß er ihm reichlich Zeit gelassen habe.

Der Angeklagte **Popoff** erklärt, er halte es **nicht** für nötig, an diesen Zeugen irgend eine Frage zu richten.

4. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 266.

Bromberg, Sonntag, den 19. November 1933.

Am Vorabend des Weltkrieges.

Der russische Gesandte stirbt im österreichischen Gesandschaftspalais.

Nach Aufzeichnungen eines Diplomaten.

Gegenüber dem Belgrader Konak, dem Königlichen Palais, liegt die russische Gesandtschaft. Im Juli 1914 residierte hier Herr von Hartwig, einer der einflußreichsten Diplomaten des Zarenreiches, ein Mann, in dessen Hand Krieg und Frieden lag; er war der für die Führung der russischen Balkanpolitik allein maßgebende Mann. Die Rolle, die Hartwig bis unmittelbar vor Ausbruch des Weltkrieges spielte, ist mit einem geheimnisvollen Schleier umhüllt; man hat, nicht zuletzt von Wien aus, wo Herr von Kanya, der gegenwärtige ungarische Außenminister, Pressechef auf dem Ballhausplatz war, dazu beigetragen, Hartwig als den bösen Geist Serbiens hinzustellen, als jenen Mann, dem die letzte Schuld an dem Ausbruch des Weltkrieges zuzuschreiben sei, da vor allem er es gewesen wäre, der die großserbische Idee, die zum Attentat von Sarajevo führte, hochgezüchtet habe. Die Rolle Hartwigs war eine andere. Er war wohl der große Freund Serbiens, der Schützer der Dynastie, Hartwig war aber ein entschiedener Kriegsgegner, und er wäre gewillt und vermutlich auch imstande gewesen, die Weltkatastrophe aufzuhalten, wenn er an dem Tage, da das österreichisch-ungarische Ultimatum in Belgrad überreicht wurde, wenn er am 23. Juli 1914 noch gelebt hätte. Hartwig wollte weder für Rußland noch für Serbien den Krieg, was nach seiner Überzeugung identisch war. Er hätte die Belgrader Regierung und König Peter gezwungen, das österreichische Ultimatum in einer Form zu erfüllen, die für Serbien noch erträglich gewesen wäre und das Äußerste verhindert hätte. Zehn Tage vor Überreichung des Ultimatums starb Hartwig. Er starb im Palais der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Belgrad.

Um 11 Uhr vormittags des 10. Juli 1914 ließ Herr Hartwig telefonisch bei der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft anfragen, ob ihn der Gesandte, Freiherr von Giesl, noch am gleichen Abend empfangen könnte. Der österreichische Gesandte kam selbst ans Telefon, und Hartwig erklärte, er habe seinem österreichischen Kollegen eine Mitteilung von entscheidender Bedeutung zu machen. Freiherr von Giesl war bereit, Hartwig zu empfangen und lud ihn zum Abendessen ein. Hartwig lehnte aber ab und wies darauf hin, daß Kronprinz Alexander bei ihm zum Diner geladen sei; er werde jedoch um halb neun Uhr auf der Gesandtschaft erscheinen. Inzwischen war es sieben Uhr abends geworden. Kronprinz Alexander, der in den ersten Vormittagsstunden den russischen Gesandten davon verständigt hatte, daß er ihm eine wichtige Botschaft seines Vaters, des Königs Peter, überbringen werde und ihn im Voraus ersuchte, sich noch am gleichen Abend zu dem österreichischen Gesandten zu begeben, erschien ohne Begleitung bei Hartwig. Nach dem Abendessen fand eine lange Besprechung statt, worauf der Kronprinz sich entfernte. Um halb neun Uhr fuhr Hartwig zur österreichisch-ungarischen Gesandtschaft. Er schien im Zustand besonderer Erregung, als er den Gesandten in dessen Arbeitszimmer begrüßte. Dem Diener, der schwarzen Kaffee servieren wollte, winkte Hartwig ab. Über den Verlauf der nächsten kaum halben Stunde erfuhr man von österreichischer Seite, Gesandter Giesl habe das Gespräch mit einer Frage nach dem Gesundheitszustand seines russischen Kollegen eröffnet. Hartwig lenkte aber ab und erklärte, es sei ihm bekannt geworden, daß von österreichischer Seite behauptet worden wäre, die russische Gesandtschaft habe anläßlich der kurz vorher erfolgten Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers Franz Ferdinand die Flagge nicht auf Halbmast gesetzt. Dies sei unrichtig, die auf dem Palais der Gesandtschaft auf Halbmast gehißte Flagge hätte sich nur im Gesims verfangen. Im übrigen habe Hartwigs Haltung während der ganzen Zeit gezeigt, daß er nichts weniger als eine Demonstration beabsichtigte. Nach dieser einer Entschuldigung gleichkommenden Einleitung, habe Hartwig gesagt: „Ich habe Sie etwas sehr Ernstes zu fragen, worauf Sie mir aber nur antworten wollen, wenn Sie dies in voller Aufrichtigkeit tun können. Was hat die Wiener Regierung mit Serbien vor?“

Der österreichische Gesandte erklärte, daß die österreichischen Behörden feststellen würden, ob gewöhnliche Verbrecher, etwa Anarchisten, den Mord in Sarajewo begangen hätten. Sei dies der Fall, wie etwa bei der Ermordung der Kaiserin Elisabeth durch den Italiener Lucheni, dann werde die Österreichisch-ungarische Regierung ebenso wenig die Belgrader Regierung für die Bluttat zur Verantwortung ziehen, wie dies bei Lucheni bezüglich Italiens oder bezüglich der Schweiz geschah, auf deren Boden die Kaiserin ermordet wurde. Sollte sich herausstellen, daß der Mörder des Thronfolgerpaares mit politischen Organisationen Serbiens in Verbindung stand, daß die Tat vorbereitet, vielleicht sogar unter dem Schutze amtlicher Stellen verübt worden sei, dann werde die Belgrader Regierung allerdings alles tun müssen, um Klarheit zu schaffen. Die Souveränität Serbiens würde aber auch bei einer solchen Untersuchung gewahrt bleiben. Herr von Hartwig nahm diese Mitteilungen entgegen und schien befriedigt zu sein. Nun wollte Hartwig jene Frage stellen, auf deren Beantwortung Kronprinz Alexander und König Peter so dringend warteten, und die Hartwig noch am gleichen Abend zu überbringen versprochen hatte. Diese Frage wurde nie ausgesprochen.

Denn Hartwig verfärbte sich, röchelte auf und glitt von dem Sofa, auf dem er saß, zu Boden. Soweit die ungefähren Informationen, die verschiedene ausländische Diplomaten von dem österreichischen Gesandten selbst erhielten. Auf die Rufe Giesls stürzte der Diener ins Zimmer, gleich darauf eilte die Gattin des Gesandten herbei, die Hartwig mit Eau de Cologne die Stirne rieb, und kurz nachher erschien ein Arzt, der neben der Gesandtschaft wohnte. Er untersuchte Hartwig flüchtig und erklärte, dieser sei tot. Inzwischen jagte der Wagen, der Hartwig nicht mehr nach Hause bringen sollte, in das nicht weit entfernte Palais der russischen Gesandtschaft. Kurz darauf trafen die Tochter Hartwigs — seine Gattin weilte im Ausland — und der russische Geschäftsträger ein. Nunmehr spielte sich eine dramatische Szene ab. Der russische Geschäftsträger Strandmann fragte: Möchten ie mir, bitte, sagen, was Herr von Hartwig hier zu sich genommen hat?“ Der österreichische Gesandte antwortete ruhig, wenn auch infolge dieser Beschimpfung leichenblaß: „Nichts!“ Dabei wies er auf die in der Aschenschale liegenden eigenen Zigaretten, die Hartwig während der Unterredung geraucht hatte. Noch peinlicher wurde die Szene, als die Tochter Hartwigs von der Gattin des österreichischen Gesandten das Fläschchen Eau de Cologne verlangte, um es zu kontrollieren.

Die Haltung der Tochter Hartwigs und des russischen Geschäftsträgers war unzweideutig: sie war nichts viel anderes als der unausgesprochene Verdacht eines Mordes an Hartwig. In schroffer Form verließen die beiden die österreichische Gesandtschaft, von der die Leiche Hartwigs kurz darauf abgeholt wurde.

Der Österreicher hat den russischen Gesandten ermordet! Das war am kommenden Morgen der Ruf, der durch ganz Belgrad ging. Und man hatte seitens der russischen Gesandtschaft nichts getan, um die verschiedenen Gerüchte zu dementieren. Die Serbische Regierung aber erließ eine Todesanzeige für ihren großen russischen Freund, auf der in auffallenden Lettern zu lesen war: „Gestorben auf der Österreichischen Gesandtschaft.“

Besuch in Haus Doorn.

Cuxhavener Primaner sprechen beim Kaiser vor.

Pastor Willy Detjens in Cuxhaven hat vor einigen Wochen mit Primanern eine Reise nach Holland unternommen. Er ist dort auch im Haus Doorn vom Kaiser empfangen worden. Seine Eindrücke über diesen Besuch spiegelt die folgende Schilderung in den **„Hamburger Nachrichten“** wider.

Als wir uns beim Kaiser hatten melden lassen, dachten wir, es könne ja vielleicht sein, daß wir vorgelassen würden, und stellten für alle Fälle unsere Räder in die Fahrradständer vor dem Pförtnerhaus.

Nach einigen Minuten schon wird uns mitgeteilt, der Hofmarschall werde in Kürze den Kaiser sprechen. Er werde dann unsere Anwesenheit melden und unseren Wunsch unterbreiten.

Wieder nach einigen Minuten neue Meldung: „Sie werden Gelegenheit haben, den Kaiser im Garten bei der Arbeit zu sehen. Er wird auch einige Worte an Sie richten.“

Nun wissen wir's also. Wir wollen nicht mit leeren Händen kommen und holen unsere Gabe, die wir aus Deutschland mitgebracht, aus dem Rucksack. Der älteste Oberprimaner trägt sie. Der holländische Polizist wird neugierig, tritt aus seiner Wachtstube und beginnt zu schnüffeln. — Ich frage mich: Was willst du denn eigentlich sagen?, lege mir einige Gedanken zurecht, da steht auch schon der Hofmarschall Freiherr von Grancie, ehemaliger Marineoffizier, vor uns. Wir werden in den Park geleitet. Rechts liegt Haus Doorn, alter holländischer Herrensitz, jetzt Kaiserwohnung. Ein Teich mit Enten und Wasserhühnern, ein Taubenhaus auf weiter Rasenfläche, uralte Bäume, Beete mit Zinnien und Balsaminen, Büsche. Hier ein Durchblick: drei holländische Arbeiter mähen mit der Sense den Rasen. Ihre Bewegungen sind so gleichmäßig und gemessen, daß sie wie aufgezogene Puppen wirken. Doch all diese Bilder kann ich nur in Augenblicken erhaschen. Der Hofmarschall hat mich in ein Gespräch gezogen und fragt mit Eifer, ja mit verhaltener Leidenschaft nach Cuxhaven, nach dem Standort der Matrosen-Geschütztruppe, nach der Schiffahrt auf der Elbe, nach der „Alten Liebe“. Selbst mit dem bunten Leben und all der farbigen Schönheit der Elbmündung innerlichst verbunden, bin ich froh, einen Menschen zu finden, der mir hungrig jedes Wort vom Munde nimmt. Was ist schöner, als in der Fremde das Lied der Heimat singen zu können!

Da stehen wir schon vor einem freien Platz. Rechts ein Holzschauer, drinnen arbeitet eine Kreissäge. Ein Arbeiter reicht einem Mann, der vor der Säge sitzt, Holzscheite. Die Säge surrt, zur Rechten und zur Linken fallen die Stücke. Der Mann vor der Säge mit dem grünen Jägerhut im dünnen Wettermantel ist der Kaiser. Vor dem Schauer schwingen über starken Haublöcken die Axt: der persönliche Adjutant von Levetzow, Bruder des Stadtkommandanten von Berlin, dann der persönliche Adjutant von Isermann, Schwiegersohn des Grafen Gotard von Bentinck auf Amerongen, der 1918 bis 1920 dem Kaiser Zuflucht gewährte, dazu der Leibarzt, der von der deutschen Ärzteschaft gestellt wird, ehrenamtliche Dienst tut und monatlich wechselt.

Das Bild vor uns bewegt uns stark. Meine Primaner stehen in Reihe neben mir. Die Arbeit der Männer geht weiter. Der Hofmarschall meldet uns. Hier drängt sich Bild auf Bild auf, wo und wie ich den Kaiser gesehen: beim Besuch König Eduards VII. in Kiel, beim Stapellauf S. M. S. „Deutschland“, unter den Linden, bei der Fahrt auf die alte Kaiserburg in Nürnberg — alle deutschen Fürsten folgten, alle Glocken der Stadt läuteten. Da denke ich den verschlungenen Pfaden des Schicksals nach.

Noch ist Zeit zum Umschauen. In der Ferne schwingen die drei Holländer ihre Sensen. Stumm, unerbittlich setzen sie sie an — wie das Schicksal.

Plötzlich wirft der Kaiser mit einem kurzen Ruck das Mundstück seiner Zigarette weg, kommt mit raschen Schritten heran und steht schon vor uns. Er reicht mir die Hand.

„Sie kommen aus Cuxhaven?“

„Jawohl, Majestät, wir kamen des Weges und wollten nicht an diesem Hause vorübergehen. Ein Teil der Schüler stammt aus dem Lande Hadeln.“

„Von Ihrer Ecke hört man ja auch literarisch manches.“

„Ja, sofort jenseits der Elbe wohnt Gustav Frenssen, der unserem Volke Peter Moors Fahrt nach Südwest geschenkt hat. Wir arbeiten mit dem Buch auch im Unterricht.“ Die Holzhauer stellen ihre Äxte hin, nähern sich und folgen dem Gespräch. Der Kaiser: „Das ist ja sehr erfreulich, daß man diese Dinge auch im Unterricht behandelt. Nach den neuesten Verfügungen soll ja die germanische Vorzeit stärker herangezogen werden.“ Ich: „Da haben wir gerade bei uns im Amte Ritzebüttel, im Lande Wursten und Hadeln herrliche Anschauungsmöglichkeiten: Gräberfelder und Burgwälle und Steinsetzungen von besonderer Eindringlichkeit und Entlegenheit. Wir waren erst kürzlich mit mehreren Klassen in den Westerbergen südlich von der Wingst. Da liegt ein Steingrab so abgeschieden und in so ursprünglicher Umrahmung, daß die alten Steine wieder starke Sprache gewannen und unsere Vorfahren uns lebendig wurden.“

Der Kaiser: „Es ist schön, so alter Zeiten zu gedenken und gern pflege man die Erinnerung an die Vorfahren. Auch alte Sitte möge wieder aufleben.“

So geht das Gespräch weiter, immer flüssig, immer fortschreitend, kraftvoll und lebendig. Die Stimme ist ungebrochen und eindringlich, und ein großes, klares Auge schaut in mein innerstes Wesen. Erstaunlich ist das Gedächtnis. Es steht doch immerhin ein Mann von bald 75 Jahren vor mir. Aber nie fehlt ein Name, nie ein Wort, nie ein Begriff.

Lebendig fließen Erinnerungen an die Kindheit, an Beobachtungen in fernen Landen, an Gespräche mit Professoren und Künstlern ein.

Bilder von Burgen und Kirchen sind gegenwärtig und werden anschaulich dargestellt.

Worüber wir sprechen? Wir kommen auf Ausgrabungen in Ur in Chaldäa und bei Sichem, auf Moses und auf Jesus zu sprechen. Die Versuchungsgeschichte suchen wir zu deuten, und Glauben und Wissen und Willen gegeneinander abzugrenzen. Wir mühen uns um fromme Sinnbilder und kommen dann auf die Gauversammlungen der Germanen, Sozialismus und Demokratie, Kirchenbauten und Jesusdarstellungen, irische Mönche, erste Träger des Evangeliums in deutschen Landen, und Bonifacius. Der Heiland wird in seiner Besonderheit vom Kaiser scharf umrissen.

So vergeht wohl mehr denn eine Stunde, ich weiß es nicht. Ich halte es für eine Frage seelischen Feingefühls, ein Ende zu finden und halte mich zurück. Eine Atem- und Gedankenpause ermöglicht es mir, mich wieder einzuschalten und ich sage: „Majestät, junge Menschen bringen das Kostbarste, was wir geben können,

heilige Erde aus unserem Deutschen Vaterland.“

Der Kaiser beherrscht seine innere Bewegung, nimmt in der Haltung des alten Soldaten unsere Gabe an, von Isermann nimmt sie ihm ab, dann sieht er mir in die Augen, reicht mir die Hand und sagt: „Dann weiß ich ja, woran ich zu denken habe. Ich werde an die „Alte Liebe“ denken.“

Der Hofmarschall und von Isermann kommen heran. Wir werden beglückwünscht. Kurze Rückfragen über das Gespräch, kurze Antworten. Dann fröhliches Geplauder und Scherzen mit den Primanern . Bald lachen wir alle.

Dann auch hier Verabschiedung. Es wird uns noch viel gezeigt, noch viel geschenkt: Bilder und Bücher.

Die Gedanken gingen aber immer wieder zurück. Es hatte uns stark beeindruckt, den Kaiser nicht verbittert zu finden. Er klagte nicht, er schalt nicht. Seine Frömmigkeit ist ihm Kraft. Und es war zu fühlen, woran er jetzt dachte. Er sah Cuxhaven und die Elbe am Regattatage. Er sah seine Schonerkreuzer „Meteor“ und Iduna“ und die „Hamburg“ im lichten Schmuck ihrer Segel in herrlichem Kampfe ihre Bahn ziehen, und sich selbst als Schöpfer all dieses bunten Lebens auf dem Elbstrom über Menschen und Schiffe herrschen.

Wieder sahen wir drei Mäher. Ihre Bewegungen waren wieder gleichmäßige, unerbittliche Pendelschläge der Zeit. Die Zeit aber ist der Schritt des Ewigen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Streiflichter der Woche.

Als nach dem Amtsantritt des Präsidenten Roosevelt noch die begründete Hoffnung bestand, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika aus ihrer Wirtschaftskrise einen anderen Ausweg als den der Dollarabwertung suchen werden, so ging man von der Voraussetzung aus, daß eine inflationistische Tendenz die Amerikaner mehr schädigen würde als die übrige Welt. Zwar stand der amerikanische Arbeitsmarkt, der katastrophale Rückgang des Konsums, die Beschäftigungslosigkeit der amerikanischen Industrie und der Preissturz für Rohstoffe auf dem Spiele. Aber man durfte nicht vergessen, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht wie die mitteleuropäischen und osteuropäischen Staaten Schuldner waren. Der Weltkrieg hatte Amerika einen wirtschaftspolitischen Aufschwung gegeben, den die Vereinigten Staaten unter normalen Entwicklungen im günstigsten Falle in einer 50jährigen Periode erreicht haben würden. Es war zum Lieferanten der Welt geworden. Es entwickelte sich zum gelobten Lande, in welches Schätze aus aller Herrenländer flossen und der Dollar mit einer nie vorher gekannten Geschwindigkeit durch das Land rollte. Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten hat im Kriege seine eigenen Rekorde übertroffen. USA ist zum Gläubiger der Welt geworden. Es hat eine Ausdehnung seiner industriellen Produktion und eine Anspannung seiner landwirtschaftlichen Fähigkeiten erfahren, die in dem Augenblick aus einer Wohltat zum Fluch werden mußte, als die große Nachfrage der europäischen, südamerikanischen und asiatischen Märkte aufhörte.

Roosevelt begann sein Amt im Höhepunkt der amerikanischen Krise. Er versprach viel zur Behebung der Wirtschaftskrise zu tun. Er war die große Hoffnung. **Aber schon nach wenigen Monaten seiner Amtszeit sieht er sich einer Flut von Protesten gegenüber, die von allen Seiten kommen.** Die Farmer, mit deren Stimmen er den Präsidentenstuhl errungen hat, sind von ihm abgerückt, da seine Maßnahmen zur Hebung der Getreidepreise nicht mehr als eine Illusion waren. Die Banken widersetzen sich — und die Industrie kämpft gegen ihn. **Es ist überhaupt das Verhängnis Roosevelts, die Krise lediglich in dem Preisproblem zu sehen.** Mit der Hebung der Preise für Rohstoffe glaubte er das Übel an der Wurzel gefaßt zu haben. Trotz großer Widerstände hat er den Weg der Inflation beschritten. Teilweise, um der englischen und japanischen Konkurrenz auf dem Weltmarkte die Stirn zu bieten, teilweise aber — und das ist die Hauptsache — um die Preise zu heben und den Konsum zu steigern. Nun ergibt sich jedoch die eigenartige Entwicklung, daß die Preise nach Papierdollar gerechnet zwar gestiegen, daß sie aber nach Golddollar gefallen sind. Es blüht jetzt in Amerika vor allem der durch die Gesetze teilweise behinderte, teilweise verbotene Handel mit Gold und Goldwaren. Dieser schwunghafte Handel pflanzt sich sogar nach Kanada herüber. In Kanada hat ein wahrer Ansturm auf alle Goldankaufstellen eingesetzt. Im ganzen Lande sucht die Bevölkerung besonders in den landwirtschaftlichen Bezirken, ihre goldenen Schmuckgegenstände, wie Uhren, Ringe und Ketten loszuschlagen.

Neben dem praktischen Widerstande stößt Roosevelt jetzt mehr und mehr auch auf den Widerstand der Währungstheoretiker. In der amerikanischen Presse häufen sich jetzt Ausführungen, in denen der Erfolg der Rooseveltschen Preispolitik zur Behebung der Wirtschaftskrise mehr und mehr bezweifelt wird. Immer häufiger erhebt man die Frage, ob diese Wirtschaftspolitik einen Dauererfolg zeitigen werde, und ob nach einer längeren Flucht in die Sachwerte nicht eine **Übersättigung des Konsums mit nachträglichem erneuten Rückgang eintreten werde.** Die Maßnahmen Roosevelts seien künstlicher Natur und widersprechen vielfach den Gesetzen eines natürlichen Wirtschaftsgebahrens.

Roosevelt kommt lediglich als Mann der Praxis an die Probleme heran. Er hat in wenigen Monaten seiner Amtstätigkeit verschiedentlich seine Gedanken korrigiert, seine Maßnahmen geändert, erweitert oder gar zurückgezogen. Er wird ohne gründliche theoretische Kenntnisse über Wirtschaft und Wirtschaftsgesetze in seinen Experimenten nur geringe Fortschritte machen. Der Jüngling der Neuen Welt wird — so sehr er sich auch sträuben mag — doch in die Lehre des reifen Mannes der Alten Welt gehen müssen, um aus seinen bitteren Erfahrungen zu lernen.

*

Präsident Roosevelt hat bekanntgegeben, daß Finanzminister Woodin einen Erholungsurlaub antreten, und daß bis zu seiner Rückkehr Henry Morgenthau jun. stellvertretender Finanzminister sein werde. Woodin, der seit einiger Zeit an einem schweren Halsleiden krankt, hat vor mehreren Tagen ein Rücktrittsgesuch eingereicht, das der Präsident jedoch abgelehnt hat. In diesem Zusammenhang ist von Interesse, daß der Unterstaatssekretär im Schatzamt, Acheson, zurückgetreten ist. Die wirtschaftspolitischen und politischen Konsequenzen der Umbesetzung im Schatzamt können nicht hoch genug veranschlagt werden. Präsident Roosevelt hat einen ihm genehmen Zeitpunkt gewählt, **um sich der Befürworter einer baldigen Stabilisierung des Dollars auf Goldbasis mit einem Schlage zu entledigen** und sich den Weg für seine Währungsexperimente freizumachen. Die Geldtheorie, auf Grund deren er die Dollarmanipulation vornimmt, setzt voraus, daß die Warenpreise in dem Maße anziehen, wie der Goldpreis steigt, zu dem die Regierung Gold aufkauft, daß also auch umgekehrt eine Senkung der Warenpreise eintritt, sobald Gold zu sinkenden Preisen abgegeben wird. Gegenwärtig soll der Goldpreis weiter erhöht werden, bis die Warenpreise das Niveau etwa des Jahres 1926 erreicht haben. Danach sollen die Preise stabilisiert werden, der Wert des Dollars also auf Grund eines Index bestimmt werden. Professor Warren, dessen Ansichten Roosevelt sich zu eigen gemacht hat, behauptet, daß bereits die kurze Zeit seit dem 22. Oktober ausgereicht habe, um den Erfolg der Goldpolitik der Amerikanischen Regierung zu beweisen.

Hinausgedrängt wurde, abgesehen von Woodin, Unterstaatssekretär Acheson, der die Fundierungsaktion des letzten Sommers durchführte, ferner ist Budgetdirektor Douglas, der gemeinsam mit Acheson die Protestdenkschrif gegen den Gedanken des Indexdollars im Weißen Hause einreichte, völlig isoliert und seit Wochen nicht mehr zu den währungspolitischen Konferenzen der Regierung hinzugezogen worden. Professor Sprague, der Finanzsachverständige des Schatzamts, wird angesichts seiner konservativen Haltung in währungspolitischen Fragen im Lauf der nächsten Stunden sein Rücktrittsgesuch einreichen. Ungeklärt ist die Position des Gouverneurs des Federal-Reserveboards, Black, der wenigstens bisher ebenfalls als ein Mann der alten Schule galt. Die Geschicke der amerikanischen Währung liegen somit völlig in den Händen der neuen Berater Roosevelts, nämlich in denen des Professors Warrens und seines Schülers Henry Morgenthau.

Die Gegner dieses Programms machen geltend, daß die Kontrolle des Dollarkurses der Amerikanischen Regierung unter Umständen sehr rasch aus den Händen gleiten könne, und daß in dem Augenblick einer de facto-Stabilisierung das ausländische Kapital Dollar aufkaufen werde, um die billige amerikanische Währung in großem Maßstab gegen amerikanische Sachwerte auszutauschen; die Konsequenz wäre eine Steigerung des Dollarkurses. Hinzu käme, daß die amerikanische Währung ohnehin bei dem aktiven Status der amerikanischen Handelsbilanz eher nach oben als nach unten tendiere, und daß die jetzige Dollarbewegung in der Hauptsache auf vorübergehende psychologische Einflüsse zurückzuführen sei. Bei einer Erholung des Dollars würden aber die Warenpreise sehr viel radikaler stürzen, als sie jetzt bei der erzwungenen Entwertung des Dollars steigen. In der großen amerikanischen Presse begegnen Roosevelts letzte Maßnahmen ernsten Bedenken.

Wirtschaftskrieg zwischen England und Frankreich?

Wie aus London und Paris übereinstimmend berichtet wird, droht ein Handelskrieg zwischen Frankreich und England wegen der Erhebung einer 15prozentigen Steuer auf alle Waren aus England auszubrechen. In dieser Steuer, die von Frankreich auf Waren aus den Ländern erhoben wird, deren Währung entwertet ist, sieht England eine **Diskriminierung, die nicht mit den Bestimmungen des bestehenden Handelsvertrages in Einklang zu bringen ist.** Die Englische Regierung soll, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, behaupten, daß Frankreich nicht berechtigt ist, diese Steuer auf britische Waren zu erheben, da amerikanische Waren steuerfrei eingeführt werden können, trotzdem der Dollar stärker entwertet sei als das Pfund Sterling. Der französische Minister Cynac soll nach London reisen, um dort die Verhandlungen aufzunehmen. England hat gedroht, daß, wenn Frankreich sich nicht entschließt, innerhalb eines Monats die Steuer auf **englische Waren abzuschaffen, England seinerseits eine Steuer auf die französische Einfuhr erheben wird.**

Vom Kapitalismus und Sozialismus zum Korporativismus.

Der Sinn der neuen italienischen Wirtschaftskonstruktion.

Italien steht unmittelbar vor der entscheidenden Verfassungsreform, die ihm nicht nur die Neuordnung des staatlichen Aufbaus bringen wird, sondern auch die in der bisherigen Entwicklung des Faszismus schon angebahnte und nunmehr zu vollendende neuartige Konstruktion der Wirtschaft. Mussolini hat an dem Tage, an dem er die bisherige italienische Kammer auflöste, und damit den Weg für die neu zu wählende verfassungsgebende Kammer freimachte, im Korporationsrat eine große Rede gehalten, indem er auf das in Italien nunmehr zur Herrschaft kommende System, den

Korporativismus, als notwendige Ausdrucksform der Gegenwart für staatliches und wirtschaftliches Leben

ausführlich einging. Dabei hat er natürlich in erster Linie von der Anwendung der neuen Gedanken auf italienische Verhältnisse gesprochen, aber er hat ihnen doch eine universelle Bedeutung beigelegt und es ausdrücklich unternommen, auch die Frage zu beantworten, ob und unter welchen Voraussetzungen der Korporativismus in anderen Ländern zur Anwendung kommen könne. Die Pläne der Deutschen Reichsregierung zur ständigen Gliederung der Wirtschaft berühren sich in vielen Punkten mit dem italienischen Korporationssystem und die Gedankengänge Mussolinis sind für die Fundamentierung dessen, was in Deutschland im Entstehen begriffen ist, nicht ohne Bedeutung.

Mussolini stellt den Korporativismus gegenüber dem Kapitalismus und dem Sozialismus. In der Art, wie er die Entwicklungslinie des Kapitalismus zeichnet, erkennt man den Einfluß Sorels, aus dessen sozialistischer Ideenwelt der Duce herkommt. Aus der dynamischen Periode des Kapitalismus, die alle Bindungen löst, und die stärksten Auftriebskräfte freimacht, führt sie durch eine Zeit zunehmender Ermüdungserscheinungen zur letzten Phase des Hochkapitalismus, als dessen charakteristische Vertreter Mussolini den Schweden Kreuger und den Amerikaner Insull sieht. Dem Wesen nach bedeutet diese Phase die Erstarrung der lebendigen Entwicklungskräfte durch eine lebensfremde Standardisierung des wollenden Menschen.

Die Parallele des Sozialismus, der sich ja bezeichnenderweise in der gleichen Zeit entwickelte, in der der Kapitalismus reifte, hat Mussolini nicht gezogen. Er hat lediglich festgestellt, daß er sich im Zusammenbruch befinde. Aber um die Bedeutung und die innere Struktur des Systems zu begreifen, das Mussolini als die Erlösung vom überreif und damit unlebendig gewordenen Kapitalismus und von dem in sich zusammengefallenen Sozialismus hinstellt, eben seines Korporativismus, kann man die Dinge vereinfachend auf folgende Formel bringen:

Die Ausgangsformen des Kapitalismus, wie sie sich in den Kartellen, Syndikaten und Trusts darstellen, versuchen eine Disziplinierung der wirtschaftlichen Kräfte in der Richtung auf ein einheitlich angestrebtes Wirtschaftsziel, aber befangen in der Ideologie des freien Wettbewerbs und des Erwerbstriebes als einzigem Motor der Wirtschaft. Das Mittel, mit dem sie Disziplin erzwingen wollen, ist letzten Endes die in der Überlegenheit des Stärkeren gegebene wirtschaftliche Gewalt. Der Staat hat als aktiver Faktor in dieser kapitalistischen Wirtschaftskonstruktion keinen Raum, und deshalb hat er letzten Endes auch nicht das Recht, als Ausdruck der Interessenwahrung der Gesamtheit zu gelten.

Der Sozialismus geht von der Ideologie dieses Rechtsgedankens aus, den er, freilich schematisch und — in merkwürdigem Gegensatz zu seiner Gemeinschaftsidee —, individualistisch und obendrein grob materiell faßt. Er ist in dieser

Ideologie einer abstrakten Rechtsgleichheit

so befangen, daß er darüber die Tatsachen der wirtschaftlichen Wirklichkeit übersieht, die Willensantriebe des Erfolgstrebens als bewegende Faktoren völlig vernachlässigt und letzten Endes zu dem gleichen Ergebnis wie der überreif gewordene Hochkapitalismus kommt, nämlich zur Standardisierung der Menschen und der Bureaukratisierung des wirtschaftlichen Bewegungsapparates. Der Sozialismus zieht den Staat zwar in sein System hinein, aber einen Staat, dem er vorher auch sein standardisiertes und unlebendiges Schema aufgeprägt hat.

Der Korporativismus, dessen Gedankengebäude bezeichnenderweise in einer Zeit entstanden ist, in der die innere Unmöglichkeit sowohl das kapitalistische wie das sozialistische Gefüge der Wirtschaft in Unordnung gebracht hat, will ebenfalls Disziplinierung der wirtschaftlichen Kräfte. Aber er hütet sich, diese Kräfte selber anzutasten.

Er verneint den Gedanken des völlig freien Wettbewerbs und der individualistischen Durchsetzung des Rechtes des Stärkeren.

Er ist überhaupt nicht individualistisch, sondern gemeinwirtschaftlich, aber er sieht das gemeinwirtschaftliche Ziel nicht wie der Sozialismus als Verteilungsproblem, sondern als Richtungslinie für die produktiven Kräfte. Und damit sie sich durchsetzen kann, organisiert er diese Kräfte. Die Korporationen der italienischen Wirtschaft sind in dem Sinne **Selbstverwaltungskörper, die den Gang der Wirtschaft innerhalb ihres Bereiches mit den Interessen der von ihnen vertretenen Gesamtheit in Einklang bringen und halten sollen.** Sie sind aber — und das hat Mussolini in seiner Rede mit Betonung hervorgehoben — undenkbar ohne den totalen und starken Staat, der mit seiner Macht das übergeordnete Rechtsprinzip den wirtschaftlichen Gewalten gegenüber zur Anerkennung zu bringen hat.

Und sie sind auch nicht denkbar ohne das, was Mussolini „die idealistische Spannung der Nation" nannte, das heißt ohne jenen von einem ganz bestimmten Zielstreben beherrschten Schwung des nationalen Wollens, der ja im Augenblick auch das gesamte Denken des deutschen Volkes beherrscht. Diese idealistische Spannung ist notwendig, um Wirtschaftskonstruktionen, wie sie der Korporativismus schafft, lebendig zu erhalten. Läßt sie nach, dann werden auch sie der Gefahr ausgesetzt, sich zu bureaukratisieren und in einer neuen Standardisierung zu erstarren.

Die Reichsbank an die Auslandsgläubiger.

Neue Transfer-Verhandlungen.

Wie das Berliner Wolff-Bureau meldet, hat die Reichsbank in einer Einladung die führenden deutschen Auslandsgläubiger für den 15. Dezember d. J. nach Berlin gebeten. In dieser Konferenz soll die Reichsbank den Auslandsgläubigern vorschlagen, das am 31. Dezember d. J. ablaufende Transfer-Moratorium zu verlängern.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 18. November auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Der Zloty am 17. November. Danzig: Ueberweisung 57,68 bis 57,79, bar 57,69—57,80, Berlin: gr. Scheine 46,85—47,25, Wien: Ueberweisung 79,25, Prag: Ueberweisung 385,00, Paris: Ueberweisung 287,00, Zürich: Ueberweisung 57,90, London: Ueberweisung 28,68.

Warschauer Börse vom 17. Novbr. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 124,20, 124,51 — 123,89, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Danzig —, Helsingfors —, Spanien —, Holland 359,30, 360,20 — 358,40, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —, London 28,76, 28,90 — 28,62, Newyork 5,39, 5,42 — 5,36, Oslo —, Paris 34,86, 34,95 — 34,77, Prag 26,43, 26,49 — 26,37, Riga —, Sofia —, Stockholm 148,50, 149,20 — 147,80, Schweiz 172,60, 173,03 — 172,17, Tallin —, Wien —, Italien 46,93, 47,05 — 46,81.

Freihandelskurs der Reichsmark 212,50.

Berlin, 17. November. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,532—2,538, London 13,52—13,56, Holland 169,08—169,42, Norwegen 67,93 bis 68,07, Schweden 69,78—69,87, Belgien 58,40—58,52, Italien 22,12 bis 22,16, Frankreich 16,40—16,44, Schweiz 81,14—81,30, Prag 12,42 bis 12,44, Wien 48,05—48,15, Danzig 81,47—81,63, Warschau 47,05—47,25.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 5,37 Zl., do. Kanada 5,42 Zl., 1 Pfd. Sterling 28,51 Zl., 100 Schweizer Franken 171,92 Zl., 100 franz. Franken 34,72 Zl., 100 deutsche Mark 210,00 Zl., 100 Danziger Gulden 172,58 Zl., tschech. Krone —,— Zl., österr. Schilling —,— Zl., holländischer Gulden 357,90.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 18. November. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	116 to	14.65	Roggenkleie	— to	—.—
Weizen	— to	—.—	Weizenkleie	— to	—.—
Mahlgerste	— to	—.—	Viktoriaerbsen	— to	—.—
Hafer	120 to	13.50—13.65	Folgererbsen	— to	—.—
Rapskuchen	— to	—.—	Sommerwicken	— to	—.—
Roggenm. 65%	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Weizenm. 65%	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	14.25—14.50	Lupinen, gelbe	—.—
Weizen	18.?5—18.75	Gelbklee, abgesch.	90.00—100.00
Braugerste	14.50—15.50	Weißklee	80.00—100.00
Mahlgerste	12.75—13.00	Rotklee	160.00—190.00
Hafer	13.00—13.25	Speisekartoffeln	2.25—3.00
Roggenmehl 65%	21.00—21.75	Fabrikkartoff. p. kg%	0.14½
Weizenmehl 65%	30.00—32.00	Leinkuchen	19.00—20.00
Roggenkleie	10.00—10.50	Rapskuchen	15.00—16.00
Weizenkleie	9.50—10.00	Sonnenblumenkuch.	19.00—20.00
Weizenkleie grob	10.00—10.50	blauer Mohn	58.00—60.00
Raps	33.00—35.00	Senf	34.00—36.00
Winterrübsen	35.00—37.00	Leinsamen	35.00—37.00
Peluschken	13.00—14.00	Wicken	14.00—15.00
Felderbsen	17.00—19.00	Netzeheu lose	6.00—6.50
Viktoriaerbsen	22.50—24.50	Netzeheu gepreßt	7.00—7.50
Folgererbsen	22.00—24.00	Roggenstroh, lose	1.25—1.50
Serradella, neu	13.00—14.00	Roggenstroh, gepreßt	1.75—2.00

Allgemeine Tendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	1134 to	Fabrikkartoff.	145 to	Hafer	154 to
Weizen	275 to	Speisekartoff.	135 to	Peluschken	22 to
Mahlgerste	265 to	blauer Mohn	— to	Grütze	— to
Braugerste	75 to	weißer Mohn	— to	Leinenkuchen	— to
Roggenmehl	114 to	Rotklee	— to	Mohnkuchen	— to
Weizenmehl	107 to	Weißklee	— to	Zuckerrüben	— to
Viktor.-Erbs.	— to	Schwedenklee	— to	Nudeln	— to
Folger-Erbs.	— to	Gelbklee	— to	Wicken	— to
Feld-Erbsen	— to	Inkarnatklee	— to	Raps	— to
Roggenkleie	62 to	Wundklee	— to	Sonnenblum.	— to
Weizenkleie	63 to	Gerstenkleie	— to	Gersten-Schrot	— to
blaue Lupinen	— to	Serradella	— to	Trockenschnitzel	— to
Kartoffelflock.	— to	Senf	— to	Gemenge	— to

Gesamtangebot 2836 to.

Warschau, 17. November. Getreide, Mehl und Futtermittelabschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsroggen 14,25—14,75, Einheitsweizen 21,50—22,00, Sammelweizen 20,50—21,00, Einheitshafer 13,75—14,25, Sammelhafer 13,25—13,75, Braugerste —,—, Mahlgerste —,—, Grützgerste 13,75—14,25, Speisefelderbsen 22,00—24,00, Viktoriaerbsen 26,00—30,00, Winterraps 40,00—42,00, roher Rotklee ohne dicke Flachsseide 130,00—150,00, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 170,00—190,00, roh. Weißklee 70,00—90,00, roh. Weißklee bis 97% ger. 90,00—110,00, Luxus-Weizenm. (45%) 1. Sorte 36,00—42,00, Weizenm (65%) 1. Sorte 32,00—36,00, Weizenmehl 2. Sorte (20% nach Luxus-Weizenmehl) 28,00—32,00, Weizenmehl 3. Sorte 17,00—25,00, Roggenmehl I 24,00—25,00, Roggenmehl II 18,00—19,00, Roggenmehl III 18,00 bis 19,00, grobe Weizenkleie 10,50—11,25, mittlere 9,75—10,25, Roggenkleie 9,25—9,70, Leinkuchen 18,50—19,00, Rapskuchen 14,50—15,00, Sonnenblumenkuchen 19,00—19,50, doppelt gereinigte Serradella 11,00—12,00, blaue Lupinen 6,00—6,50, gelbe —,—, Peluschken 13,00 bis 14,00, Wicken 14,00—15,00, Winterrübsen 38,00—40,00, Sommerrübsen 39,00—41,00, blauer Mohn 55,00—65,00, Leinsamen 39,00—40,00, Soja-Schrot 23,00—24,00, Speisekartoffel 3,50—3,70.

Umsätze 3581 to, davon 1975 to Roggen. Tendenz: ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 17. November. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	210 to	14.75
	30 to	14.70

Richtpreise:

Weizen	18.75—19.25	Klee, gelb. ohne Schalen	90.00—110.00
Roggen	14.50—14.75	Senf	35.00—37.00
Gerste 695—705 kg	13.25—13.50	Weizen- u. Roggenstroh, lose	1.25—1.50
Gerste 675—685 kg	12.75—13.00	Weizen- u. Roggenstroh, gepreßt	1.75—2.00
Braugerste	14.75—15.50	Hafer- und Gerstenstroh, lose	1.25—1.50
Hafer	13.00—13.25	Hafer- und Gerstenstroh, gepreßt	1.75—2.00
Roggenmehl (65%)	20.75—21.00	Heu, lose	5.75—6.00
Weizenmehl (65%)	30.50—32.50	Heu, gepreßt	6.25—6.75
Weizenkleie	9.25—9.75	Netzeheu, lose	6.25—6.75
Weizenkleie (grob)	10.25—10.75	Netzeheu, gepreßt	7.25—7.75
Roggenkleie	9.75—10.25	Blauer Mohn	53.00—57.00
Winterraps	39.00—40.00	Leinkuchen	19.00—20.00
Sommerwicke	15.00—16.00	Rapskuchen	16.00—16.50
Peluschken	15.00—16.00	Sonnenblumenkuchen 46—48%	18.50—19.50
Viktoriaerbsen	21.00—24.00	Sojaschrot	23.00—23.50
Folgererbsen	21.00—23.00		
Speisekartoffeln	2.65—2.80		
Fabrikkartoff. p. kg%	0.16		
Serradella	13.50—15.50		
Klee, rot	170.00—220.00		
Klee, weiß	80.00—120.00		

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 735 to, Weizen 170 to, Hafer 15 to, Gerste 105 to, Roggenkleie 15 to, Weizenkleie 15 to

Marktbericht für Sämereien der Samengroßhandlung Wiesel & Co., Bromberg. Am 17. November notierte unverbindlich für Durchschnittsqualitäten per 100 Kg.: Rotklee 160—220, Weißklee 100—140, Schwedenklee 100—120, Gelbklee, enthülst 100—120, Gelbklee in Hülsen 45—55, Inkarnatklee 70—80, Wundklee 100—120, Engl. Raygras, hiesiges 40—45, Timothee 26—30, Serradella 12—14, Sommerwicken 14—15, Winterwicken (Vicia villosa) 40—45, Peluschken 13,00—14,00, Viktoriaerbsen 22,50—24,50, Felderbsen, kleine 17—19, Senf 34—36, Sommerrübsen 37—40, Winterraps 33—35, Buchweizen 18—20, Hanf 35—40, Leinsamen 37—40, Hirse 16—18, Mohn, blau 58—60, Mohn, weiß 70—74, Lupinen, blau 7—8, Lupinen, gelb 8—9 zl.

Hamburg, Cif-Notierungen für Getreide und Kleie vom 17. Novbr. (Preise in Hfl. per 100 kg, alles cif Hamburg unverzollt.) Weizen: Manitoba I 4,70, Manitoba II 4,55, Rosafe 79 kg per November 3,87½, Barusso 79 kg per November 4,02½, Bahia 79 kg per November —,—; Gerste: Russische per November —,—, Donaugerste per November 2,60; Plata-gerste per November 2,87½; Roggen: Plata per Novbr. 2,82½; Mais La Plata per Dezember 3,12½; Hafer: Plata Unclipped faq per Novbr. 3,02½, Plata Clipped per November 3,20.

Viehmarkt.

Berliner Viehmarkt vom 17. November. (Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Auftrieb: 2218 Rinder, darunter 720 Ochsen, 468 Bullen, 1030 Kühe und Färsen, 1426 Kälber, 4146 Schafe, — Ziegen, 8651 Schweine, 191 Auslandsschweine.

Die notierten Preise verstehen sich einschließlich Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigen Händlergewinn.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts (jüngere) 32—33, b) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts im Alter von 4 bis 7 Jahren 29—31, c) junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 27—28, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 24—26. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 31, b) vollfleischige jüngere höchsten Schlachtwerts 29—30, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 26—28, d) gering genährte 23—25. Kühe: a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 26—28, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 21—25, c) fleischige 16—20, d) gering genährte 10—15. Färsen (Kalbinnen): a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 31—32, b) vollfleischige 28—30, c) fleischige 25—27. Fresser: 18—23.

Kälber: a) Doppellender feinster Mast 43—47, b) feinste Mastkälber 36—42, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 27—35, d) geringe Mast- und gute Saugkälber 16—24.

Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel: 1. Weidemast 41, 2. Stallmast —,—, b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe 1. 39—40, 2. 30—31, c) fleischiges Schafvieh 27—28, d) gering genährtes Schafvieh 24—26.

Schweine: a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 53—54, b) vollfleischige von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 50—53, c) vollfleischige von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 48—51, d) vollfleischige von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 46—48, e) 120—160 Pfd. Lebendgewicht 42—44, f) Sauen 46—49.

Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst mittelmäßig; Kälber in guter Ware glatt, geringe Kälber vernachlässigt; Schafe ziemlich glatt; Schweine glatt.